

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,

für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. frei Haus, bei Bestellungen 1,50 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Kpf. Alle Postämter, Postträger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Krieg oder sonstiger Verhältnisse besteht kein Anspruch auf Verzögerung der Lieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Rücksendung eingelangter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.



Anzeigenpreis: die 6spaltige Zeile 20 Kpf., die 4spaltige Zeile 15 Kpf., die 2spaltige Zeile 10 Kpf. Nachweisungsgebühr 20 Kpf. pro Woche. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Durch Fernruf übermittelte Bestellungen können, wenn keine Garantie, jeder Rückzahlungspflicht, wenn der Betrag durch Kasse eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 59 — 91. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Donnerstag, den 10. März 1932

Das steigende Pfund.

Nach einer langen Reihe von „Wenn“ und „Aber“, also nur unter sehr großen und leider nicht unberechtigten Bedenken hat der Reichsbankpräsident die Diskontermäßigung begleitet. Die Devisenlage macht ihm heftige Kopfschmerzen. Er hat ja im Juni und Juli vergangenen Jahres für die Wirtschaft einen großen Goldpump aufnehmen müssen, um dem damaligen Ansturm zu begegnen, und seitdem ist er die Kopfschmerzen um diese 420 Millionen geliehenen Goldes um so weniger losgeworden, als der französische Gläubiger dabei wegen der von ihm hergegebenen hundert Millionen andauernd Schwierigkeiten machte. Paris hat es nun auch erreicht, daß an die dreimonatige Verlängerung des Kredit die Bedingung für Deutschland geknüpft wurde, sofort den sechsten Teil davon, also 42 Millionen Devisen, an die vier Gläubiger abzugeben. Also an die Staatsbanken von Amerika, England, Frankreich und an die Vasefer Tributbank. So etwas ist bitter, wenn leider Dr. Luther nur noch über einen sehr kleingewordenen Gold- und Devisenschatz verfügt! Und wir wurden schonend darauf aufmerksam gemacht, daß demgemäß der nächste Reichsbanktauschweis ein weiteres nicht unerhebliches Zurückgehen des Gold- und Devisenbestandes anzeigt. Aber noch dringender als die Sorge um die Goldbasis des Notenumlaufs selbst wirt die Notwendigkeit, der Wirtschaft gerade jetzt „jede nur mögliche Erleichterung zu gewähren“, also die Kreditzinsen zu mäßigen. Besonders, da die großen anglo-amerikanischen Industrieländer und darin schon vorangehen sind.

Erkennlich ist ja, wie England sich durch seine Währungs- und Kreditkrise hindurcharbeitet. Auch dieses Land hat sich im August 1931 enorme Goldkredite in Frankreich und in Amerika verschafft, hat sie aber inzwischen schon zum größten Teil zurückgezahlt. Der blasse Reich kann uns Deutsche pöden, wenn man so hört, wie England nicht bloß kräftige Goldhilfe aus seiner größten und wertvollsten Kronkolonie Indien erhalten hat, sondern daß ein sehr erheblicher Teil des hereinströmenden Goldes unmittelbar aus Verkäufen von gemünztem oder Schmelzwaren Gold in England selbst stammt. In Massen wurden — gegen ein Aufgeld von etwa 30 Prozent — die Goldpunde gegen Papiergeld abgegeben; in Massen wanderten die goldenen Weisfäden alten oder jüngerer englischer Reichtums zum Wechsel oder zum Juwelier, um dann von dort in den Schmelzöfen zu gelangen und zu „gängigem“ Barrengold zu werden. Alles gegen Papiergeld. Das alles mußte natürlich die Wirkung haben, daß der Kurswert des Pfundes ins Steigengeriet. Man hatte eben in „Old merry England“, dem „alten glücklichen England“, das feste Vertrauen, daß das Papierpfund im Werte nicht weiter sinkt, sondern stabil wird oder steigt. Und man hatte durch jene Massenverkäufe den praktischen Beweis für das Vorhandensein dieses allgemeynen Vertrauens geliefert, denn man hat ja auch einen nicht unerheblichen privaten Gewinn davon, wenn zwar der Wert des Pfundes steigt, nicht aber auch gleichzeitig damit das allgemeine Preisniveau der Waren. Es wird also ein bisschen à la hausse des Pfundwertes „spekuliert“.

Darüber ist man nun aber bei der Regierung und vor allem in den Kreisen des Exporthandels nicht sehr entzückt. Denn heftige Störungen der Währungskurse sind immer sehr unerfreulich, wobei gleichgültig ist, ob der Kurs nach oben oder unten springt. Man ist natürlich stolz darauf, feststellen zu können, daß das erstickte Vertrauen gegenüber dem Pfund Sterling völlig widerhergestellt und daß „England wieder sein früheres Selbst geworden“ ist. Aus eigener Kraft hat es die goldenen Fesseln abgestreift, die man ihm namentlich durch die französischen Kredite angelegt hat. Aber man sieht mit einiger Besorgnis, daß diese Befreiung ein bisschen allzu plötzlich vor sich geht und will das hemmen durch eine weitere Ermäßigung des Diskontsatzes von 1 Prozent stehenden Diskontsatzes der Bank von England. Wenn das Gold vertrauensvoll aus dem Kasten in die Kassen der Bank von England herüberspringt, dann ist eben so viel Gold, soviel Kredit da, daß man ohne weiteres dazu übergehen kann, die offizielle Zinssrate herabzusetzen.

Denn dem hier zum Ausdruck und Ausbruch kommenden Optimismus entsprechen nicht die Zustände in Englands Wirtschaft. Der geht es — trotz der bisherigen Währungsschwäche — auch nicht viel besser als der deutschen. Und in der Zeit wie der jetzigen allzu rasch neues Kapital zu investieren, die Erzeugung zu erweitern — auch wenn dafür geringere Zinsen als bisher gezahlt werden brauchen —, ist infolge der Undurchsichtigkeit der Weltwirtschaftslage ein recht gewagtes Unternehmen. Man hat den Mut so gründlich verloren, daß selbst die alten bewährten Reizmittel der Diskontsenkung nur eine zögernde und vorsichtige Wirkung ausüben können. In England ebenso wie in Deutschland. Anders freilich wäre es, wenn es möglich wäre, sofort und gerade jetzt die große, wirtschaftlich wahrhaft befreiende Tat zu erleben, daß nämlich der Alpdruck der Reparationsfrage von der Welt genommen würde. Aber ...

„Zum Schutze der Wirtschaft“.

Eine neue Notverordnung des Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg hat eine Notverordnung „zum Schutze der Wirtschaft“ unterzeichnet. Sie enthält die auf parlamentarischem Wege vorläufig nicht durchführbare Regelung des Zugabeverbotes und andere Maßregeln gegen den unlauteren Wettbewerb; unter anderem strenge Richtlinien für das Ausverkaufswesen.

Ferner verlängert die Notverordnung die schon vorhandene Follermaßnahme des Reichskabinetts. Das teilweise Verbot der Zugaben gilt vom 1. Juli dieses Jahres ab.

In der Verordnung wird bestimmt, daß Ausverkäufe in Zukunft nur noch unter bestimmten Voraussetzungen (Ausgabe des gesamten Geschäftsbetriebes, einer Zweigniederlassung oder einer Warengattung) zulässig sind.

Teil 3 enthält auf die Dauer von zwei Jahren eine Sperre für die Einrichtung weiterer Verkaufsstellen von Einheitspreisgeschäften in Städten unter 100 000 Einwohnern.

Teil 4 sieht eine Erneuerung der am 23. Februar d. J. abgelaufenen Ermächtigung an die Reichsregierung vor, Eingangszölle abweichend von den geltenden Vorschriften zu ändern und die vorläufige Anwendung zweiseitigen Wirtschaftsabkommens mit ausländischen Staaten zu verordnen. Im Zusammenhang hiermit hat die Reichsregierung die Ermächtigung der Einführung von Ausfuhrzöllen erhalten.

Teil 5 sieht Maßnahmen vor, die den Preisdruck auf dem Holzmarkt abschwächen lassen.

Zugabeverbot ab 10. Juni.

Die neue „Verordnung zum Schutze der Wirtschaft“ bestimmt, daß

Zugaben in Zukunft nur zulässig

sind, wenn der Verkäufer auf Wunsch des Käufers statt der Zugabe einen bestimmten Geldbetrag entrichtet, der nicht geringer sein darf, als der Einheitspreis für den Zugabeartikel. Schließlich verboten werden Zugaben, die als Geschenk bezeichnet werden oder die von einer Verlosung abhängig gemacht werden.

Diese Zugabeverbote gelten ab 1. Juni dieses Jahres.

Auf dem Gebiete der Wirtschaftsspionage

haben sich ebenfalls in hohem Grade bedenkliche Erscheinungen gezeigt. Die Öffentlichkeit hat sich in letzter Zeit mit Vorgängen und gerichtlichen Urteilen befaßt, die den

Verrat von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen betreffen. Es hat sich gezeigt, daß die geltenden Strafvorschriften nicht ausreichen, um die deutsche Arbeit und Wirtschaft in dem erforderlichen Maße gegen Wirtschaftsspionage zu schützen. Die Notverordnung trifft daher die gesetzgeberischen Maßnahmen, die erforderlich sind, um die empfindlichsten Lücken des bisherigen Rechts zu schließen.

Einheitspreisgeschäfte.

Es wird eine auf die Dauer von zwei Jahren bemessene Sperre für die Einrichtung weiterer Verkaufsstellen von Einheitspreisgeschäften in Städten unter 100 000 Einwohnern an-

geordnet. Diese Maßnahme soll für die nächsten zwei Jahre mittelständischen Einzelhandelsbetrieben in den mittleren und kleineren Städten einen gewissen Schutz ihres Bestandes sichern. Gerade in diesen Städten sind sie in der gegenwärtigen Krisenzeit durch Neugründungen von Einheitspreisgeschäften besonders hart bedrängt. Einzelne sind diesem Wettbewerb bereits erlegen.

Die weiteren Bestimmungen beziehen sich auch auf die bestehenden Einheitspreisgeschäfte und bezwecken die Befreiung von Mißbräuchen, die sich in der Praxis herausgestellt haben.

Die Reichsregierung konnte sich bei Erlass dieser Maßnahmen weitgehend auf umfassende Beratungen im Vorläufigen Reichswirtschaftsrat stützen.

Stillstand der Erwerbslosenkurve.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Der Anstieg der Erwerbslosenkurve ist in der Berichtszeit vom 15. bis 29. Februar 1932 nach langer Zeit zum ersten Male zu einem gewissen Stillstand gekommen. Nur eine ganz geringfügige Steigerung der Arbeitsuchendenzahl um 325 auf 721 870 ist zu verzeichnen, und man muß hoffen, daß diese Zahl den winterlichen Höchststand darstellt und nunmehr der Umschwung beginnt. Der dieswinterliche Höchststand würde dann immerhin noch um 128 257 oder 21,6 Prozent über dem vorjährigen winterlichen Höchststand liegen. Die Frühjahrseisensaison des Vorkriegsgerwerbes kommt langsam in Gang, so daß eine Entlastung des Arbeitsmarktes um rund 1000 Arbeitsuchende in dieser Berufsgruppe eintrat. Die Leipziger Messe hat in einigen Bezirken und Gewerbebezügen, darunter auch im Holz- und Vielfältigungsgewerbe, günstige Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt hervorgerufen. In den Augenberufen konnte man trotz der anhaltenden kalten Witterung schon eine leichte Belebung feststellen, die zu geringem Sinken der Arbeitsuchendenzahl in der Landwirtschaft, Industrie der Steine und Erden und bei den Bauarbeitern geführt hat.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung bewegte sich weiterhin abwärts, und zwar von 186 362 am 15. auf 185 735 am 29. Februar, während in der Krisenunterstützung hauptsächlich infolge Aussteuerungen aus der Arbeitslosenversicherung noch eine Zunahme von 177 959 auf 181 177 zu verzeichnen ist.

Biersteuer- und Bierpreissenkung.

Amlich wird mitgeteilt: Die Senkung der Reichsbiersteuer und der Gemeindebiersteuer ist von den Reichstagsausschüssen unter Vorsitz des Reichsfinanzministers besprochen worden. Die Angelegenheit ist nunmehr soweit vorbereitet, daß die endgültige Entscheidung in Kürze erfolgen kann. Dabei wird auch Gewähr dafür gegeben werden, daß gleichzeitig mit der Bierpreissenkung eine kräftige Bierpreissenkung eintreten wird.

Litauens Wühlarbeit in Genf.

Neuer Vorstoß gegen Deutschland.

Die litauische Abordnung in Genf überreichte den Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens ein Schriftstück, in dem behauptet wird, daß der deutsche Generalkonsul in Memel sich in die gegenwärtigen Verhandlungen zur Bildung des Direktoriums einmische, daß die Mehrheitsparteien des Landtages den Generalkonsul über jede Besprechung unterrichteten und dann nach dessen Anweisung oder nach Anweisung aus Berlin handelten.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß der Reichskanzler Vertreter des Memellandbundes empfangen und von ihnen eine Denkschrift entgegengenommen habe, in der zur Abänderung des territorialen Status quo aufgefordert werde. Eine solche Handlung stelle eine schwere Herausforderung Litauens dar. Die litauische Regierung halte es für ihre Pflicht, die Signatarmächte darauf hinzuweisen, daß diese Tatsachen, zu denen noch das Auftreten des Reichskanzlers im Reichstag gehöre, die Durchführung des mit den Signatarmächten unterzeichneten Abkommens über die Bildung des Direktoriums unendlich erschwere, wenn nicht gar unmöglich mache.

Die Genfer Entscheidung über Memel.

Auf Grund von Beratungen zwischen den juristischen Vertretern der vier Signatarmächte des Memellandbundes: Frankreich, England, Italien und Japan und des litauischen Außenministers Jaunius, wurde in Genf beschlossen, den Fall Wiltcher nicht vor den Internationalen Gerichtshof zu bringen, sondern dem Schiedsgericht eines neutralen Staatsoberhauptes zu unterbreiten.

Unter den Staatsoberhäuptern, die für den Schiedsgericht in Frage kommen, nennt man u. a. die Königin von

Holland, den König von Schweden und den finnländischen Staatspräsidenten.

Die Überweisung an den Gerichtshof scheiterte an dem Widerstand der Litauer, denen sich die Franzosen und Engländer anschlossen.

Ein Schiedsrichter in der Memelfrage.

Von selten der litauischen Abordnung wird zu den Verhandlungen der Juristen der Unterzeichnermächte des Memellandbundes in Genf mitgeteilt, daß grundsätzliche Übereinstimmung über die Einsetzung eines Schiedsrichters zur Regelung der strittigen Fragen erzielt sei. Die Wahl eines Staatsoberhauptes als Schiedsrichter in der Memelfrage sei nicht erwünscht, dagegen sehr man die Einsetzung eines maßgebenden Juristen als Schiedsrichter für zweckmäßig an. Die Grundlage der Verhandlungen bilde nach wie vor die Entscheidung über die Frage, ob der Gouverneur des Memellandes nach der Memelformenkonvention berechtigt ist, den Präsidenten des Memeler Landtages abzuwählen.

„Es geht auch ohne Gold!“

Sagt der englische Handelsminister.

In London hielt der englische Handelsminister Runciman eine Rede, in der er auf den verbesserten Stand des Pfundes hinwies. „Wir sind nun,“ so führte Runciman aus, „Herren der Lage. Wir sind, was die Gesundheit der Währung anbetrifft, der Welt führend vorangegangen, indem wir uns von dem Gedanken losgelöst haben, daß man mit einem Goldmonopol die Wohlfahrt monopolisieren könne.“

Die beiden großen Staaten, denen es gelungen ist,

große Goldmengen aufzuhäufen, müssen nun die Strafe dafür zahlen. England kann ihnen zeigen, daß es sehr gut ohne Goldstandard geht."

Der hohe Stand des Pfundes, der höchste seit Aufgabe des Goldstandards, hat nicht zuletzt seinen äußeren Grund in dem Ausbrennen der bisherigen Intervention der Bank von England, die plötzlich mit ihren Devisenanläufen aufgehört hat. Bereits Ende der Vorwoche habe England, so wird in finanziellen Kreisen erklärt, genug Devisen besessen, um die Restbeträge des vom Ausland erhaltenen Regierungskredits abzudecken. Jetzt habe dieser Devisenbetrag sich noch ganz wesentlich erhöht. Dieser Besitz, so heißt es weiter, werde es England ermöglichen, sich in größerem Umfang als bisher auf eine Außenpolitik in Europa einzulassen, was vielleicht zu einem Wendepunkt der Weltkrise führen könne.

Französischer Röder für Osterreich.

Der „harmlose“ Donaubund.

Frankreich hat Osterreich in eine Zwischmühle hineinmündert dadurch, daß es sein mit finanzieller Hilfe verknüpftes Angebot eines Donaubundes dem deutschen Anerbieten, Osterreich jede nur mögliche Hilfe auf handelspolitischem Gebiet zu gewähren, entgegengesetzt. Um Osterreich jetzt den Weg von Deutschland fort und nach Frankreich hin möglichst leicht zu machen, sucht man den Plan der Donaubundierung als möglichst harmlos darzustellen. Von sonst immer gutunterrichteter französischer Seite wird erklärt, daß es nicht in der Absicht Sardius gelegen habe, eine Zollvereinigung zu schaffen. Ebenso wenig wie eine Zollunion sei eine Umstellung der kleinen Entente beabsichtigt. Das Ziel des französischen Ministerpräsidenten sei lediglich die Einführung von Vorzugszöllen zwischen den verschiedenen Donaubundstaaten. Es treffe auch nicht zu, daß Polen in den Kreis dieser Länder einbezogen werden solle. Vorbereitung für den Erfolg des Planes sei, daß die großen Mächte Deutschland, Frankreich und Italien auf dem Balkan des Bundes bleiben. Das einzige Hindernis, das im Augenblick der Verwirklichung des Gedankens noch im Wege stehe, sei das Angebot der Reichsregierung an die osterreichische Regierung. Wenn dieses Angebot von Osterreich angenommen werde, breche die Grundlage des französischen Planes zusammen.

Paoli Schwarz beagnadigt.

Der Fall Paoli Schwarz, der die deutsche Öffentlichkeit wiederholt beschäftigt hat, ist nunmehr durch einen Gnabensatz des Präsidenten der französischen Republik beigelegt worden, so daß Schwarz endlich die Straffolonie Covenne als freier Mann verlassen kann. Paoli Schwarz, der als Sohn eines französischen Beamten altstädtischer Abstammung auf Korsika geboren wurde und später im deutschen Elsaß gelebt hat, während der Krieges auf deutscher Seite Seeresdienste getan. Während des Waffenstillstandes ist er von der französischen Besatzung zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden, weil er als Franzose gegen Frankreich Kriegsdienste geleistet habe.

Schneefinstur über Deutschland.

Schneestürme in Amerika.

Eine wahre Schneefinstur ist über Deutschland niedergegangen. Nicht nur die Wintersportgebiete profitieren davon, sondern auch das nördliche Deutschland weist eine ziemlich zusammenhängende Schneedecke auf. Teilweise erhöht sich in den Gebirgen die Schneelage um mehr als ein halbes Meter. Aus dem Erzgebirge, dem Riesengebirge, dem Thüringer Wald und dem Schwarzwald wird Neuschnee gemeldet, und die Rüsttemperaturren bewegen sich zwischen 3 und 15 Grad. Den größten Schneefall scheint Bayern gehabt zu haben. In Südbayern sind selbst im richtigen Winter nicht so gewaltige Schneemassen niedergegangen wie in diesen Märztagen. Der riesige Schneefall hat starke Verkehrsstörungen mit sich gebracht.

Der Bitterungscharakter dürfte vorläufig raub, nass und nachwintertlich bleiben. Darin erinnert dieser März an den März des Vorjahres; damals brachte die zweite Woche des Monats einen noch heftigeren Nachwinter.

U. S. A. im Schnee.

Ein schwerer Schneesturm tobte über den östlichen Staaten der U. S. A. Hunderte von Automobilen, darunter zwei große Autobusse, blieben in den Schneemassen stecken und mußten

durch Flugzeuge verproviantiert

werden. Den Fahrgeleiten der Autobusse gelang es nach zweiseitiger harter Arbeit, sich nach Watavia bei New-York durch den Schnee durchzuarbeiten. Der Bächter der Sechtturmstraße aus dem Kingberg bei Sunbury im Staate Pennsylvania war 24 Stunden von der übrigen Welt abgeschnitten und wurde von den Flugzeugen der United Air Lines versorgt. Verschiedene Personen und Güterzüge blieben in Pennsylvania im Schnee stecken. Die Landbesitzer und Umgebenden arbeiteten sich mühevoll an die Ägare heran und versorgten die Fahrgäste und die Eisenbahner mit Lebensmitteln.

Der Rückfall.

In Krankheitsfällen ist ein plötzlicher Rückfall des Patienten, der sich bereits auf dem Wege der Genesung zu befinden schien, oft schlimmer als die vorangegangene Krankheit. Im großen und ganzen paßt das auch auf die Jahreszeiten. Man läßt sich zwar nach stürmischen Herbsttagen einen unerwarteten Rückfall in den Sommer gern gefallen, aber eine Rückwärtsdrehung von Lenz auf Winter, das mögen wir nicht, das erschreckt uns nicht besonders angenehm. Nun ist es ja so, daß wir eigentlich noch keinen rechtmäßigen Anspruch auf den Frühling haben, weil er, wenn er streng nach dem Kalender lebt, mit seinem Erscheinen noch ein bißchen warten kann. Aber wir sind immerhin gewohnt, daß es nicht so genau genommen wird und glauben, im März schon richtiges Frühlingswetter erwarten zu dürfen. Und dann geschieht es meist, daß es erstens anders kommt und zweitens als man denkt.

Kenner der Wetterlage, die ihre Erfahrungen in früheren Märzten gesammelt haben, werden sich über den Wetterumschwung, der in diesen Tagen in einem großen Teile Deutschlands eingetreten ist, nicht allzusehr gewundert haben und mit Recht darauf hinweisen, daß es bei uns schon Märzmonate gab — in schrecklicher Er-

tennung aller alteren Leute steht noch der von 1888 —, in welchem eine Kälte herrschte, die jedem Januar Ehre gemacht hätte. Ganz so arg ist es jetzt glücklicherweise nicht: die Luft ist zwar nicht leichtlich lau und lind, aber ein harter, fernfester Märzrost bleibt uns erspart und wird uns hoffentlich auch für den Rest des Monats erspart bleiben. Somit wir uns jetzt auseinanderzusetzen haben, das ist, soweit man die Wetterlage überschauen kann, nur der Schnee, der einige Vesperquise erregt, weil weiße Östern nicht allzu beliebt sind. Der Schnee, der uns so plötzlich wieder ins Haus geschneit kam, war jedoch einer von der mildereren Sorte, einer, der der nicht mehr wegzuleugnenden Frühlingssonne nicht standhält und der nicht allzulange in seiner Blütenweise liegbleibt: in den meisten Fällen schladerie es nur, und das Endergebnis war fast überall jene breite, weiche Masse, der ein Landstreiber niemals ansehen würde, daß sie einmal weißer Schnee gewesen ist, weil sie nämlich schokoladenbraun ansieht.

Fassen wir alles zusammen, so kommen wir zu dem Schluß, daß wahrscheinlich auch dieser jetzige Märzschnee noch nicht der letzte Gruß des abziehenden Winters gewesen ist. Aber darum bleibt trotzdem bestehen, daß wir in dieser Hinsicht nicht mehr in allzu großer Sorge zu sein brauchen, denn mit jedem Tage, den Gott jetzt werden läßt, besetzt der Lenz seine Stellung mehr und mehr, und der Rückfall in den Winter wird sich wohl kaum so schlimm auswirken, wie viele befürchten haben mögen. Bedenklich ist nur eines: solches Rückfallwetter hat oft Krankheiten im Gefolge, besonders Erkältungskrankheiten, und es wäre nicht sehr erfreulich, wenn wir jetzt noch ernstlich mit der gefährlichen Grippe zu rechnen haben sollten. Vorsicht kann also bei dem derzeitigen Wetter nicht schaden!

Meterhoher Schnee im Allgäu.

Kraftwagenverkehr unterbunden.

Nach 21stündiger Dauer hat der Schneefall aufgehört. Besonders schwer hatten die Postkraftwagen mit den Schneemassen zu kämpfen. Ein Postkraftwagen aus Wertingen mußte ausgeschleust werden.

Im Allgäu liegt der Schnee selbst in den Tälern meterhoch. Der Postkraftwagenverkehr von Kempten nach dem West- und Oberallgäu mußte eingestellt werden.

Zahlreiche Telefon- und Telegraphendrähte sind infolge des Schneeeindruckes gerissen. Von München aus ist der sehr erschwert gewesene Zugbetrieb wieder fahrplanmäßig im Gange.

De Valera Präsident des Freistaates Irland

Das neue irische Parlament trat am Mittwoch nachmittag zum ersten Male zusammen. Als die Abgeordneten der republikanischen Fianna-Faill-Partei den Sitzungssaal betraten, wurden sie von den überfüllten Tribünen lebhaft begrüßt, während die Mitglieder der ehemaligen Regierungsparteien mit Ausdrücken des Unwillens empfingen wurden.

De Valera wurde bei seiner Ankunft eine lebhafte Huldigung dargebracht. Mit 79 gegen 71 Stimmen wurde daraufhin der Kandidat der Fianna Fail zum Sprecher ernannt und De Valera zum Präsidenten gewählt.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 10. März 1932.

Wertblatt für den 11. März.

Sonnenaufgang	6 ¹⁴	Mondaufgang	7 ²³
Sonnenuntergang	17 ⁰⁷	Monduntergang	22 ²⁷
1844: Der italienische Dichter Torquato Tasso geboren.			

Das Anwachsen der Tageslänge macht sich jetzt bereits recht angenehm fühlbar — nimmt doch mit dem Ansteigen der Tageslänge in einzelnen auch die Zeit zu, um welche die Tage im Verlaufe eines ganzen Monats an Länge gewinnen. Betrag nämlich im Januar 3 V. der Unterschied in der Tageslänge von Anfang bis Ende des Monats nur 1 Stunde 10 Minuten, so macht er von Anfang bis Ende März schon beinahe volle zwei Stunden aus, und im kommenden Monat April wird das Ansteigen der Tageslänge noch rascher vor sich gehen. Kann man doch schon jetzt das Frühlühl beim Tageslicht einnehmen, und bald wird man das auch hinsichtlich der Abendloft können. Und wen freut es in diesen schweren Zeiten nicht, wenigstens eine Ausgabe, die für Beleuchtung, sich verringern zu sehen. Offentlich ist nun auch bald das Regiment des Winters zu Ende.

Wahlstimme müssen alle die haben, die am Sonntag nicht in ihrem Heimatort sind. Wer beruflich oder aus sonstigen Gründen verreisen muß, besorge sich bei seinem zuständigen Wahlamt bis zum 11. März einen Wahlchein, der ihn berechtigt, sein Stimmrecht in jedem beliebigen Wahllokal auszuüben. Von der Notwendigkeit, sich einen Wahlchein zu besorgen, werden ganze Berufsgruppen erfaßt. Besonders Eisenbahnern, Chauffeuren, Postangestellten, Reisenden usw. sei noch einmal dringend empfohlen, ihre staatsbürgerliche Pflicht durch Wahlchein zu erfüllen.

Wahlkundgebung des Kampfbundes Schwarz-weiß-rot. Die Ortsgruppe Wilsdruff des „Stahlhelms“, Bund der Frontsoldaten, u. die der Deutschnationalen Volkspartei veranstalteten gestern abend im „Löwen“ im Rahmen eines vaterländischen Abends eine Wahlkundgebung für ihren gemeinsamen Kandidaten Duesterberg. Die Bezirks-Stahlhelm-Kapelle Reichen unter Leitung von Musikmeister Philipp Got zunächst ein schneidiges Konzert. Die alten prächtigen Soldatenmärsche zuckten in den Gliedern und ließen die Herzen in Erinnerung an vergangene Tage höher schlagen. Wie der „Zug zum Münster“ aus der Oper „Lobengrin“, so fanden auch die Fansenmärsche für Derbstrompelein und Pauken begeisterte Aufnahme. Mit je einem Gedächtnisortrag erfreuten die Fräuleins Philipp und Hauener. Namens der Ortsgruppe des Stahlhelms begrüßte Tischlermeister Hauener, namens der der Deutschnationalen Volkspartei Schuldirektor Schomas die von nah und fern Erschienenen. Der letztere wies auf die verschiedenen Schlagwörter unserer Zeit hin und besonders auf das: ein Volk von sechzig Millionen kann nicht untergehen! Das sei Selbstbetrug. Wir würden ja mitten im Untergang, hätten Selbstlosigkeit und deutschen Geist verloren, deutsche Sitte und Moral aufgegeben und ließen uns von Fremdstämmigen regieren. Man könne nur hoffen und wünschen, daß die Wahl am 13. März einen Mann an die Reichspitze bringe, der Herz, Kopf und Kraft dazu habe, das deutsche Volk aus dem Elend unserer Tage herauszureißen und es besseren Zeiten entgegenzuführen. Punkt 9 des Programms verzeichnete: Zestrebe

von Kammerarzt Dr. Hubert-Artis. Er betrat das Podium und erklärte, daß er nicht in der Lage wäre, eine „Zestrebe“ zu halten, wohl aber eine Trauer-, eine Anklagerede, freilich getragen von Hoffnung und Glauben. Die Frage müsse in diesen Tagen alle wahrhaftigen Deutschen bewegen: wie kann ich am nächsten Sonntag meinem Vaterlande u. damit meinen Kindern dienen? Das Schicksal des deutschen Volkes läßt sich nicht ablesen, weil es aus der Geschichte nichts gelernt, aus alles Fremde gehört, Uneinigkeit und Zwietracht nicht abgelegt, einem falschen Liberalismus geschuldigt habe. Es ließ Marxismus und Sozialismus sich ausbreiten, unterschrieb Versailles und den Youngplan, und wurde von einer Demokratie befallen, mit der die Korruption einzog. Die Lage ist beängstigend und jeder wünscht, daß es nicht nur anders, sondern auch besser wird. Der nächste Sonntag soll ein Marstein dafür werden. Voraussetzung freilich dafür ist, daß sich das deutsche Volk wieder zurüdfindet zu Gott im Himmel, daß es sich lossagt von den Irrlehren des Marxismus, daß es zurückkehrt zu Einfachheit, Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit und Treue, daß es sich nicht im Bruderkampf verzerrt, sondern sich zur Volksgemeinschaft zusammenfindet. Zuerst muß das Volk aber eine Wehr haben, die die Arbeitslosigkeit vermindert, unsere Jugend erzieht und uns schützt vor den Machgelnüsten unserer Feinde. Die Wahl am Sonntag gibt jedem Deutschen das Recht, selbst in das große Räderwerk des Staates einzugreifen und zur Entscheidung beizutragen. An der Reichspitze muß ein ganzer Mann stehen, um das Reichschiff durch die Klippen zu steuern. Vor dem Soldaten Hindenburg beugt der Stahlhelm in Ehrfurcht die Knie, aber der Politiker Hindenburg ist Sklave seiner roten Umgebung und Schildebürger des Zentrums, der Juden und des Marxismus und kommt für den Stahlhelm nicht in Frage. Alle Versuche in der Harzburger Front, einen Einheitskandidaten herauszustellen, sind an den Forderungen der Nationalsozialisten gescheitert. So ist Duesterberg der Kandidat des Schwarz-weiß-rot Blodes geworden. Er hat das Herz auf dem richtigen Fleck und die Kraft, das Reichschiff auch im Sturm sicher zu führen. Wer am Sonntag seinem Vaterlande und seinen Kindern am besten dienen will, der gibt seine Stimme dem Kandidaten des Kampfbundes Schwarz-weiß-rot: Duesterberg! — Die markigen Worte des Redners fanden bei den Hörern begeisterten Widerhall und der gemeinjamie Gesang des Deutschlandliedes schloß sich an. Dann lief noch ein Film: „Der Landesverband Sachsen des Stahlhelms in Cobillendorf“, dem ebenfalls größte Aufmerksamkeit gesollt wurde. Ein Tänzerlein hielt die Besucher noch einige Zeit besammnen.

Die Ortsgruppe Wilsdruff der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hatte gestern abend 8 Uhr ihre Anhänger nach dem „Abler“ zu einer Wahlkundgebung eingeladen. Als Redner waren die Parteigenossen Baron Freiherr v. Friesen-Miltig und Adolf Kob-Dresden gewonnen, welche über das Thema: „Der Freiheit entgegen“ sprachen. Pg. von Friesen-Miltig führte etwa folgendes aus: Am 13. März wird das deutsche Volk zur Wahl des neuen Reichspräsidenten schreiten. Die Wahl bedeute Kritik des Volkes. Hierbei sei jedoch zu betonen, daß die ehrwürdige Gestalt des jetzigen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, jenseits der Kritik stehe. Der Reichspräsident ist nicht etwa nur eine repräsentative Gestalt, sondern er sei richtunggebend in der deutschen Politik. Der Reichspräsident sei vom Reichspräsidenten abhängig. Der Reichstag und der Reichsminister seien hinter der Politik des Reichspräsidenten zurück. Man habe heute Kritik an der Politik zu üben, die das System mit seiner Verlor gedeckt habe. Jede Politik aber, die das deutsche Volk an den Abgrund führe, bekämpfen wir. In seinen Memoiren habe der Großadmiral von Tirpitz geschrieben, daß der Kaiser von einer Hydra umgeben gewesen sei. Es scheine, als ob sich um den Reichspräsidenten gleichfalls eine solche gebildet hätte. Die breite Masse steht heute bei den Nationalsozialisten und den Kommunisten. Zwischen den beiden schweren Mächten der Nationalsozialisten und der Kommunisten stehe das, was heute noch nicht mitmache. Der 13. März sei der Tag der Kritik und des Urteils des deutschen Volkes. In der Augenpolitik habe man große Fehler begangen. Die Zollunion mit Osterreich habe man auf Frankreichs Einspruch hin fallen gelassen. Heute sei es nun so weit, daß Polen keine Hand nach Danzig ausstrecke und das kleine Letland das Memelland an sich reißen wolle. Diesen Vorkommnissen lege die Regierung ruhig zu. Im Volke stecke das Gefühl der Schmach, das Volk rufe nach Freiheit. Zwischen dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus gebe es nur Uneinigkeit. Der Feind steht links, der asiatische Kommunismus dürfe über Deutschland nicht herrschen. Der Reichspräsident habe kürzlich gelagt, der Nationalsozialismus bedeute den Bürgerkrieg. Wahrscheinlich habe er keine Informationen von der „Eisernen Front“ gehabt. Wenn die Eisernen Front den Bürgerkrieg suche, dann werde sie ihn finden und zwar so, daß ihr die Luft daran vererbe. Der deutsche Arbeiter sei aber viel zu vernünftig, läßt jetzt Tatsachen und solle auf den sozialdemokratischen Schwindeln nicht mehr herein. Jede neue Notverordnung bringe mehr Not ins Volk, lege uns mehr und mehr in fremde Ketten. Der Redner behandelte dann noch besonders das von der Partei aufgesetzte Bedenkensformgesetz. Die Wahl stehe nun unter dem Zeichen Hindenburg und Hitler. Die Deutschnationalen und der Stahlhelm hätten den gemeinsamen Kandidaten Duesterberg. Bei einer etwaigen Stichwahl wüßten diese Parteien noch nicht, an wen sie ihre Stimme verlaufen sollten. Man zeige damit einen jüdischen Geist. Es gebe deshalb nur noch eine Hoffnung, nämlich die Wahl Adolf Hitlers zum Reichspräsidenten. — Hierauf sprach noch Pg. Kob-Dresden. Zum letzten Male werde zum Sturmappell gehalten. 13 Jahre habe das deutsche Volk gefühlt, wie es vom Marxismus geführt worden sei. Außenpolitisch und innenpolitisch habe die Führung verlagert. Die außenpolitische Lage sei außerordentlich ernst. Die heilige Stunde des deutschen Volkes sei angebrochen, und diese Bewegung sei das Verdienst Adolf Hitlers. Das jetzige System habe es verläumt, das deutsche Volk wieder aufzubauen. Gegen dieses System gebe es nur eine Hilfe: der Nationalsozialismus. Diese Bewegung habe das Recht, an die Macht zu kommen. Die Stunde der Wrechnung sei gekommen. Das deutsche Volk stehe vor einer Schicksalswende.

Die Weidewirtschaft Birtenhain und Umgebend hielt gestern nachmittag im „Abler“ ihre 25. ordentliche Generalversammlung ab. Gutsbesitzer Wehler-Birtenhain leitete sie und gab zunächst Erläuterungen zu dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht. Danach war das verfloßene Weidewirtschaft gerade ein günstiges zu nennen. Infolge der Maul- und Klauenseuche konnten eine Anzahl von Mitgliedern anfangs nicht auftreten. Die dann später aufgetretenen Tiere erzielten kein so günstiges Ergebnis, so daß das Weidewirtschaft gegen frühere Jahre bedeutend herabgedrückt wurde. Trotzdem steht die Birtenhainer Weide immer noch an erster Stelle der Genossenschaftsweiden mit 448,1 Kilo Zunahme pro Hektar oder 493 Pfund pro Ader, 92 Kilo Durchschnittszunahme je Tier und Weidewirtschaft und 0,88 Kilo tägliche Zunahme. Die Weide war

mit 239 A
Herden b
je Hektar
nicht vor
beugen, w
tragend n
reagieren
geian, un
tinarrat
Weide le
Schlagen
hoffe nur
auch zum
dich gab
Ratierte
nedmigan
des Borst
khab.
sch'erot
man fid
Gutsbesit
walde w
Preu
Schiedene
Schön
Ausprach
Kesselsd
Verwaltu
geld für
soll verlu
mie auch
Der Bor
die Boro
„Sch
gen die
„Der e
der befan
zer Zeit
Publikum
weisen, l
wird. Je
geräts
Publikum
Die
wird Re
Tag ab
Sender
lichen
Liebe
Hried u
vor der
berit
Nicht
Mit R
Hindens
worden,
Reichspr
Eck
wachung
Die id
worden
als Lieb
auch de
denfall
Wi
gab es
von run
Gebilde
Körper
Die
sind a
stalt. N
den Vo
wirtscha
Vortrag
Tätigke
In der
wurde
nahm
31 (39)
Lehrer
(176)
meistere
schaft
Wirtsch
terian
den ni
nis bei
dabe
gen Ar
eines
schaft
nomme
beding
Ferra
den, z
len, ei
beit
Dring
lassens
gung
wieder
Galt
des S
lont. z
Derab
auf be
nach
abneh
liden.
haupte
Erhöb
1932)
Fratt
einzel
nich
In
Ratige
Berle
(34)
Name
1. De

mit 230 Kalben, 1 Kuh, 2 Bullen, 18 Fohlen und 2 Arbeitspferden besetzt. Das Auftriebsgewicht war 93 000 Kilo oder je Hektar 4,9 Tiere mit 1730 Kilo Gewicht. Krankheiten sind nicht vorgekommen. Am dem seuchhaften Verfallenen vorzuziehen, wurden von 116 Tieren, die gedeckt werden sollten oder tragend waren, Blutproben genommen und die 37 Tiere, die tragend waren, in eine Abteilung für sich gesperrt. Es wurde alles getan, um Ansteckung zu vermeiden. Dazu bemerkte Reg.-Veterinär Dr. Heideck-Meißner, daß Birkenhain die einzige Weide sei, die diese von der Landwirtschaftskammer vorgeschlagenen Maßnahmen durchgeführt habe. Er begrüßte das und hoffe nur, daß das auch weiterhin geschehe. Das wurde dann auch zum Beschluß erhoben. Gutsbesitzer Preußer-Kaufbach gab den Prüfungsbericht des Aufsichtsrates bekannt, konfirmierte beste Führung des Rechnungswertes und beantragte Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie Entlastung des Vorstandes von der Geschäftsführung, was einstimmig geschah. Mit der Verwendung des Reingewinnes, wie sie Aufsichtsratsvorsitzender Donath-Meißner vorschlug, erklärte man sich einverstanden. Die aus dem Vorstand ausscheidenden Gutsbesitzer Leuterich-Sora und Döring-Burkhardtswalde wurden einstimmig wiedergewählt, ebenso Gutsbesitzer Preußer-Kaufbach in den Aufsichtsrat. Anstelle des ausgeschiedenen Bürgermeister Viehsh-Groißsch wurde Gutsbesitzer Schönhal's-Sora in den Aufsichtsrat gewählt. Längere Aussprache verurteilte Anträge von Gutsbesitzer Viehsh-Kesselsdorf und Gen. auf Verabreichung des Weidegeldes und der Verwaltungsausgaben. Beschlossen wurde schließlich, das Weidegeld für Pferde in jeder Klasse um 15 Pfg. herabzusetzen. Es soll versucht werden, so billig wie möglich zu wirtschaften, damit auch das Weidegeld für Kalben herabgesetzt werden kann. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Aufforderung, die Voranmeldungen bis spätestens 25. März einzureichen.

„Schützenhaus-Vichspiele“. Am Freitag und Sonntag bringen die „Schützenhaus-Vichspiele“ den lustigsten Militärmusik „Der Schrecken der Garnison“. Die Hauptrolle hat der bekannte Felix Bressart, der es verstanden hat, in kurzer Zeit durch seine ganz besondere Komik die Herzen des Publikums zu erobern. Wir möchten ganz besonders darauf hinweisen, daß jetzt regelmäßig eine tönende Wochenschau gezeigt wird. Ferner sind durch Aufstellung eines modernsten Lichtkonzerts die „Schützenhaus-Vichspiele“ in der Lage, dem Publikum eine erstklassige Tonwiedergabe zu bieten.

Die Rundfunk-Ansprache Hindenburgs. Wie schon berichtet, wird Reichspräsident von Hindenburg heute Donnerstagsabend von 19.30 bis 19.45 Uhr über sämtliche deutschen Sender sprechen. Vorausichtlich werden auch noch die englischen und amerikanischen Sender angeschlossen werden. Die Rede Hindenburgs wird keine Kandidatende sein, es entspricht vielmehr dem eigenen Wunsche des Reichspräsidenten, vor der gesamten deutschen Öffentlichkeit einen Rechenschaftsbericht über die sieben Jahre seiner Amtstätigkeit zu erstatten. Mit Rücksicht auf die Vorkommnisse bei der Silvesteransprache Hindenburgs sind deshalb besondere Vorkehrungen getroffen worden, um eine störungsfreie Übertragung der Ansprache des Reichspräsidenten sicherzustellen.

Schärfere Grenzkontrolle. Seit einigen Tagen ist die Überwachung des Grenzgebietes in Nordböhmen verschärft worden. Die tschechoslowakischen Grenzaufsichtsbeamten sind verstärkt worden und haben den Auftrag, die Personenkontrolle strenger als bisher durchzuführen. Viele Überwachungs gilt vor allem auch den mitgeführten Geldbeträgen. Diese Maßnahme ist jedenfalls auf die neue Devisenverordnung zurückzuführen.

Wieviel Gemeinden gibt es eigentlich? Bis vor Jahresfrist gab es 63 500 Gemeinden in Deutschland. Durch die Auflösung von rund 11 000 Gutsbezirken, die als selbständige kommunale Gebilde galten, bestehen jetzt nur noch rund 52 600 kommunale Körperschaften; davon sind rund 50 000 Landgemeinden.

Die Hauptversammlung der Oekonomischen Gesellschaft findet am Freitag 16 Uhr im Fremdenhof zu den „Drei Raben“ statt. Nach Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichts durch den Vorstand wird Domänenrat Kirke (Dresden) über „Landwirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart“ sprechen. Zu dem Vortrage, der reiche Erfahrungen aus einer langen praktischen Tätigkeit bringen wird, haben auch Nichtmitglieder Zutritt.

Mohorn. Gemeindeverordneten - Sitzung. In der letzten öffentlichen Sitzung der Gemeindeverordneten wurde folgendes beraten und beschlossen: Unter Mitteilungen nahm man Kenntnis, daß am 1. März 1932 gezählt wurden 31 (39) Arbeitslosen, 39 (35) Krüsen, und 69 (66) Wohlfahrtsvereinstellen-Unterstützungsempfänger mit zusammen 160 (176) Angehörigen; daß gegen die Wiederwahl des Bürgermeisters Kropf bis zum 1. April 1933 von der Amtshauptmannschaft Einwendungen nicht erhoben worden sind und daß Herr Wirtschaftsbefitzer Bruno Walde die Errichtung einer Schlachtereianlage für Kleinvieh beabsichtigt. Bedenken hiergegen wurden nicht geltend gemacht. Bekanntgegeben wurde das Ergebnis der Schweinefleischzählung am 1. März 1932, sowie daß der Gemeinderat zur Beschaffung von Arbeit Schritte wegen Ausbau der Staatsstraße in Flur Mohorn, Errichtung eines Wohnhauses durch die Eisenbahnwohnungsbaugesellschaft und wegen der angeregten Rebenberufsstellung unternehmen hat. Vier vorliegende Anbaugesuche befürwortete man bedingungslos zur Genehmigung. Mit der Bestellung des Bedingungslos zum Gemeindevorstand. Mit der Bestellung des Bedingungslos zum Gemeindevorstand. Mit der Bestellung des Bedingungslos zum Gemeindevorstand.

Stollberg. Schon wieder ein Gutsbrand. In Gablenz brannten nachts die massive Scheune und der Pferdestall des Gutsbesitzers Baumann vollständig nieder. Außer hundert Jemmern von Heu und Federvieh sowie sämtliche Maschinen und Ackergeräte dem anscheinend böswillig angelegten Brande zum Opfer.

Glauchau. Rotleidende Textilindustrie. In den letzten 14 Tagen ist hier die Zahl der Arbeitslosen um rund 400 auf 10 074 gestiegen. Die starke Zunahme ist ausschließlich auf Zugänge aus der Textilindustrie zurückzuführen, wo infolge der gesamten politischen und wirtschaftlichen Lage große Aufträge zur Annullierung kamen.

Grünna. Ist das Kommunismus? Die Schmierfinken der extremen Linken haben auch hier nicht mit roter Farbe gespart, um ihre Wahlparole bekannt zu machen. Unglaublicherweise haben sie dazu Mauern und Säulen am Finanzamt, am Arbeitsamt, am Seminar und an der Ortsrentenkasse ausgeführt, so daß die Polizei eine Belohnung für die Feststellung der Schmierfinken ausgesetzt hat. Wie man weiß, bekämpfen die Kommunisten das Privateigentum und fordern statt dessen das Gemeineigentum. Die vorstehend geschilderte Beschädigung von Gebäuden, die doch der Allgemeinheit gehören, beweist, welche festsame Begriffe die Täter von ihrem „Kommunismus“ haben müssen.

Bereinskalender.
Viedertel. 12. März Stützungsfest.
Turnverein T. 19. März Monatsversammlung.

Wetterbericht.
Vorhergabe der Sächsischen Landeswetterwarte für den 11. März: Vorherrschend stark bewölkt, nur zeitweilig aufklarend. Besonders anfangs und an den Gebirgen Schneefälle. Frost etwas verschärft, nachts zwischen minus 5 und minus 10 Grad, im Gebirge stellenweise auch unter minus 10 Grad. In der Mittagsstunde in der Ebene bis gegen Null Grad. Zeitweilig dunstig oder neblig. Schwache bis mäßige Winde aus nördlicher Richtung.

Sachlen und Nachbarchaft

Gegen die Auswüchse der Wahlpropaganda.

Schärfste Maßnahmen der Dresdner Polizei.
Das Presseamt des Polizeipräsidiums Dresden teilt mit: Je näher der Tag der Reichspräsidentenwahl heranrückt, desto mehr häufen sich Auswüchse der Wahlpropaganda und sonstige Ausschreitungen. Allmählich sind sogenannte Schmierkolonnen unterwegs, die selbst vor Gewalttätigkeiten nicht zurückschrecken. Überfälle auf Andersdenkende, sogar auf Leute, in denen man politische Gegner lediglich vermutet, häufen sich, und Schlägereien zwischen Anhängern sich feindlich gegenüberstehender politischer Parteien und Organisationen sind an der Tagesordnung.

Da es Aufgabe der Polizei ist, den friedliebenden Teil der Bevölkerung vor diesen Auswüchsen des Wahlkampfes, die geeignet sind, bei noch weiterem Überhandnehmen die öffentliche Ordnung und Sicherheit erheblich zu gefährden, nach Möglichkeit zu schützen, hat das Polizeipräsidium seine Beamten angewiesen, gegen derartige Auswüchse mit aller Energie durchzugreifen und nötigenfalls von allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, auch der Schusswaffe, Gebrauch zu machen. Jedenfalls wird dem politischen Rowdytum, auf welcher Seite es sich auch breit machen sollte, auf das schärfste entgegengetreten werden.

Auch wird das Polizeipräsidium von dem ihm durch die 3. Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 6. Oktober 1931 erteilten Rechte, Personen, die unbefugt Waffen führen, bis zu drei Monaten in Polizeihaft zu nehmen, künftig schonungslos Gebrauch machen.

Das Polizeipräsidium hat übrigens die ursprünglich ausgesetzte Belohnung von 500 Mark für die Ermittlung der Mörder des Polizeihauptwachmeisters Schiefel auf 2000 Mark erhöht.

Dresden. Rur singiert. Auf einem Schuttablageplatz in der Nähe des Krematoriums wurde, wie berichtet, abends eine junge Arbeiterin mit einem Ankel im Mund aufgefunden. Von der Kriminalpolizei wird hierzu festgestellt, daß ein Verbrechen dritter Personen nicht vorliegt, sondern daß das Mädchen den Vorfall vorgetäuscht hat.

Zittau. Folgenschwerer Zusammenstoß. Auf der Görlitzer Straße stieß ein stadwärts fahrender Motorradfahrer mit einer Radfahrerin zusammen und schleifte sie, zumal er in schnellem Tempo fuhr, ein Stück mit. Schließlich kam auch er selbst zum Sturz, wobei er seinen Sozius verlor und zusammen mit der Radfahrerin unter die Maschine zu liegen kam. Beide wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, während der Sozius mit leichten Verletzungen davonkam.

Oberwiesenthal. Neuschnee. Wie fast überall in Sachsen, so ist auch hier ein außerordentlich starker, von Sturm begleiteter Schneefall zu verzeichnen, der mehrfach zu Verwehungen geführt hat. An verschiedenen Stellen mußten Autos ausgeschleift und von Pferden auf fahrbare Straßen gezogen werden. Das Ergsbirge hat wieder ein tiefwintertliches Aussehen erhalten.

Röhrsdorf. Forstdiebstähle. In den hiesigen Privatwaldungen nahmen in der letzten Zeit die Holzdiebstähle in einem beängstigenden Maße zu. So wurden einem Gutsbesitzer nicht weniger als 25 Fichten und Birken bis zu 25 Zentimeter Stärke entwendet. Bei den gestohlenen Bäumen handelt es sich um Kuchholz, so daß der angerichtete Schaden hoch ist.

Mittelrotha. Wieder ein eingestellter Schulbetrieb. Infolge Kohlenmangels mußte hier der Schulbetrieb vorläufig eingestellt werden. Der Bürgermeister hat bereits vor einiger Zeit einen Antrag um Beihilfe an das Ministerium für Volksbildung gerichtet, doch sind bisher die Mittel zur Beschaffung von Feuerungsmaterial noch nicht eingegangen. (Die Häufung dieser Fälle wirft ein sonderbares Licht auf die Unzulänglichkeit des bürokratischen Instanzenweges. So etwas darf einfach nicht vorkommen!)

Stollberg. Schon wieder ein Gutsbrand. In Gablenz brannten nachts die massive Scheune und der Pferdestall des Gutsbesitzers Baumann vollständig nieder. Außer hundert Jemmern von Heu und Federvieh sowie sämtliche Maschinen und Ackergeräte dem anscheinend böswillig angelegten Brande zum Opfer.

Glauchau. Rotleidende Textilindustrie. In den letzten 14 Tagen ist hier die Zahl der Arbeitslosen um rund 400 auf 10 074 gestiegen. Die starke Zunahme ist ausschließlich auf Zugänge aus der Textilindustrie zurückzuführen, wo infolge der gesamten politischen und wirtschaftlichen Lage große Aufträge zur Annullierung kamen.

Grünna. Ist das Kommunismus? Die Schmierfinken der extremen Linken haben auch hier nicht mit roter Farbe gespart, um ihre Wahlparole bekannt zu machen. Unglaublicherweise haben sie dazu Mauern und Säulen am Finanzamt, am Arbeitsamt, am Seminar und an der Ortsrentenkasse ausgeführt, so daß die Polizei eine Belohnung für die Feststellung der Schmierfinken ausgesetzt hat. Wie man weiß, bekämpfen die Kommunisten das Privateigentum und fordern statt dessen das Gemeineigentum. Die vorstehend geschilderte Beschädigung von Gebäuden, die doch der Allgemeinheit gehören, beweist, welche festsame Begriffe die Täter von ihrem „Kommunismus“ haben müssen.

Marfrankbühl. Überfall auf der Landstraße. Ein Väter aus Hartmannsdorf und ein Schlosser aus Bösdorf wurden am Lausener Gasthof von mehreren unbekannt Personen überfallen und ihrer Fahrträder beraubt. Der Schlosser konnte sich durch die Flucht retten, während der andere mitgeschleppt wurde. Unterwegs wurde er mit Bierflaschen niedergebunden, mit Füßen getreten und erlitt stark blutende Kopfverletzungen.

Leipzig. Havarie eines Kleinluftschiffs. Das anlässlich der Messe über Leipzig kreisende halbstarre Luftschiff wurde durch große Schneebelastung auf dem Flugplatz Rodau niedergebunden und schleifte auf dem Boden. Dabei wurde es beschädigt.

Leipzig. Vierstreif abgeblasen. Auf das Versprechen der Reichsregierung hin, die Vierstreife um 7 Mark zu senken, hat der Aktionsausschuß der Gastwirte den Beschluß, ab 11. März in den Vierstreif zu treten, vorläufig aufgeschoben.

Leipzig. Tödlicher Verkehrsunfall. In der Kirchstraße in Volkmarshof wurde der Kontorist Bösch auf seinem Fahrrad von einem Kraftwagen angefahren. Er stürzte vor einen Straßenbahnzug. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo er noch am gleichen Tage starb.

Wichtig für Osthilfe-Gesuchsteller.

Keine Einzeleingaben an den Kommissar!
Dem Reichskommissar für die Osthilfe gehen ständig in großer Zahl Einzeleingaben von Landwirten zu, die ein schwebendes Sicherungs- oder Entschuldungsverfahren betreffen. Da nach den gesetzlichen Vorschriften die Entscheidung in derartigen Fällen allein den Landstellen zusteht, können solche Eingaben von der Zentralstelle in Berlin nicht behandelt werden. Es empfiehlt sich deshalb im Interesse der Antragsteller, um Zeitverluste zu vermeiden, Eingaben oder Anfragen, die ein einzelnes Verfahren betreffen, nur an die untere Verwaltungsbehörde oder an die zuständige Landstelle (Dresden-A., Kriegerstraße 6) zu richten, die allein auf Grund der bei ihnen vorhandenen Akten und Unterlagen zu einer abschließenden Beurteilung in der Lage sind. Aus den gleichen Gründen sind persönliche Besuche bei dem Reichskommissar zwecklos. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß die Entscheidungen der Landstellen endgültig sind. Eine sachliche Beschwerde hiergegen beim Reichskommissar ist nach den gesetzlichen Vorschriften nicht gegeben.

Zur Klage der Kirche gegen den Staat.

Um was geht es?
Der evangelische Landesverband schreibt uns: Bei der am 11. März vor dem Staatsgerichtshof zur Verhandlung kommenden Klage der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens gegen den sächsischen Staat handelt es sich nicht, wie vielfach in der Presse behauptet worden ist, einfach um eine Klage auf „Zahlung von rund 25 Millionen Mark für Zuschüsse zur Besoldung der Geistlichen usw.“, sondern die Klage ist folgende:

Zur Ablösungsvertrag, dem der Landtag nicht zugestimmt hat, war für die Restforderungen ein Abfindungsbetrag von zwei Millionen Mark vereinbart, mit dem zugleich die Ersatzleistungen für die Unterbringung des Landeskonfistoriums und der Landes Synode abgegolten sein sollten. In der beim Staatsgerichtshof eingereichten Klageschrift erklärt das Landeskonfistorium, die Ansprüche hinsichtlich der aufgelaufenen Rückstände einzuschränken, sofern der Landeskirche wenigstens vom Rechnungsjahr 1931 ab die geltend gemachten Ansprüche zuerkannt werden. Der Verzicht hat die Anerkennung der behaupteten Ansprüche zur selbstverständlichen Voraussetzung. Falls der Staatsgerichtshof die Ansprüche in der vom Landeskonfistorium beantragten Höhe nicht anerkennen würde, wäre jeder Verzicht auf die diesen Ansprüchen entsprechenden Rückstände gegenstandslos.

Der Lugauer Mörder ermittelt.

Der Tod des SA-Mannes Thriemer wird geklärt.
Bekanntlich wurde am 11. November vorigen Jahres in Lugau bei einem kommunistischen Überfall auf Nationalsozialisten der SA-Mann Thriemer aus Rönne erstickt. Auf Grund des erdrückenden Beweismaterials hat nun die Staatsanwaltschaft Chemnitz gegen den Kommunisten Koniechny aus Lugau die Anklage auf Totschlag erhoben und den Genannten in Haft genommen. Koniechny gilt als zwar nicht geistig vollwertiger, dafür aber gewalttätiger Mensch und ist nach der Anklage als Überführer anzusehen, obgleich er hartnäckig leugnet. Das Schwurgericht Chemnitz wird im April gegen ihn verhandeln.

Briefe unserer Leser

Zur Aufklärung!
Von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Wilsdruff, wird uns mit der Bitte um Aufnahme geschrieben:

Verschiedene Kreise wollen gegen uns Stimmung schaffen, weil am Tag des „Stahlhelm“-Konzertes von uns eine Versammlung aufgebrochen wurde. Sie glauben, die Nationalsozialisten hätten an diesem Abend nichts unternehmen sollen. Dazu ist folgendes zu sagen: Unsere Versammlungen wurden bereits Mitte Februar festgelegt. Die Termine mußten unter allen Umständen eingehalten werden, da die Redner jeden Abend unterwegs sind. Bei der Festlegung unserer Versammlungen war uns vom Stahlhelmkonzert nichts bekannt. Es war lediglich ein Konzert der Reichswehr am 5. März vorgesehen, welcher Tag von uns auch freigehalten wurde. Das Konzert wurde später verschoben. Das Konzert des „Stahlhelms“ ist erst vor einigen Tagen festgelegt worden. Ein Verschieben unsererseits liegt daher nicht vor. Vom „Stahlhelm“ haben wir keine Berichte gehört. Im übrigen haben wir es auch nicht, wenn in der Hochkonjunktur des Wahlkampfes die Veranstaltungen von zwei nationalen Gruppen nebeneinander laufen. Am Eingang des „Stahlhelm“-Konzertlokales wurden von uns Flugblätter an die Besucher verteilt. Empfindliche Personen glaubten, das sei unritterlich. Das Flugblatt enthielt kein Wort gegen den Stahlhelm oder gegen Duesterberg. Wo bleibt da die Unritterlichkeit? Oder will man uns Vorschriften machen, wo unsere Propaganda zu unterbleiben hat? Wer gar zu empfindsam ist, scheint die Bedeutung des Wahlkampfes überhaupt noch nicht erfasst zu haben.

Börse — Handel — Wirtschaft.

Amstische sächsische Notierungen vom 9. März. Dresden. Die Haltung war heute recht freundlich und in einigen Papieren kam es zu immerhin recht ansehnlichen Aufschlägen.

Amstische Berliner Notierungen vom 9. März. Börsenbericht. Die Tendenz am Aktien- und Rentenmarkt war ruhig. Die Kurse waren anfangs eher niedriger.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 10. März

Auftrieb: 1 Ochse, 6 Bullen, 1 Kuh, 498 Kälber, 8 Schafe, 474 Schweine. Preise: Rinder und Schafe belanglos.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schwanke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Päßig.

Ostpreußen ohne Tannenberg?

Was wäre mit Ostpreußen geschehen, wenn Hindenburg bei Tannenberg die zahlenmäßig überlegene russische Armee nicht geschlagen hätte?

„Keinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen, und mit reinen Händen hat das deutsche Heer das Schwert geführt.“

Und wie ist die Lage heute? Der Provinzialausschuß der Provinz Ostpreußen hatte vor 14 Tagen eine Entschlie-

polnischer Zivil- und Militärbehörden gegen Danzig und Ostpreußen beschließt. Reichspräsident von Hindenburg hat darauf dem Landeshauptmann u. a. folgendes geantwortet:

„Die Sorgen des deutschen Ostens sind auch die meinen. Niemand kann es das deutsche Volk dulden, daß ihm weitere Stücke seines Vaterlandes entzogen werden!“

In Königsberg i. Pr. hat in diesen Tagen Landrat a. D. Dr. Bercke-Preßel, M. d. R. die Lage geschildert, in der sich Ostpreußen zurzeit wieder befindet.

ten, daß Hindenburg fern von jeder Parteipolitik das einzige schlagfertige Instrument, das wir besitzen — besonders wenn es sich darum handeln sollte, die Grenzen Ostpreußens zu schützen — nämlich die Reichswehr, vor dem Schicksal mancher Landespolizei bewahrt hat?

Gerade jetzt bedeutet die Zerfleischung im innerpolitischen Parteikampf eine ungeheure Gefahr für Ostpreußen. Diese von Dr. Bercke aufgezeigten Gefahren sollten weit über Ostpreußen hinaus zu der ersten Frage führen:

Je mehr wir diese außenpolitische Gefahr erkennen, je mehr wir einem energischen und zielbewußten Kampf um Deutschlands Tribut- und Wehrfreiheit führen wollen, umso notwendiger ist es, daß die Parteipolitik schweigt und wir uns geschlossen hinter den Mann stellen, der für uns das Symbol deutscher Treue und preußischen Pflichtgefühls ist.

Schützenhaus-Lichtspiele Wilsdruff

Nur 2 Tage! Freitag, den 11. März, Sonntag, den 13. März. Die große Premiere! 2mal Feltz Bressart.

„Der Schrecken der Garnison“

Ob Infanterist — ob als Husar, — er blieb doch immer, was er war. Welt-re Mitwirkende: Lucie Englisch, Adele Sandrod, Albert Bausig u. v. m.

Vieh-Kastration!

Bestellungen werden aller 8 Tage erledigt. Dostal, Vieh-Kastrierer, Wilsdruff, Dresdner Straße 216.

Nichtraucher

Ausl. kostenlos! Santos-Depot, Halle a. S. 182 D

Betten

Stahl-, Holz-, Eisenbetten, Matratzen, Kissen, etc.



Schleifanstalt

Schärfen v. Rasiermessern, Scheren, Bestecks, Garten-, Haus- und Küchengeräten, Einzeln oder in Massen.

Wichtig bei Aufgabe von Todesanzeigen

Die an sich auf 10 Uhr vormittags festgesetzte Zeit für Annahmeschluss von Anzeigen im „Wilsdruffer Tageblatt“ erfährt eine Ausnahme bei Todesanzeigen, die aus mancherlei Gründen erst zu einem späteren Zeitpunkt aufgegeben werden können.

Berlag „Wilsdruffer Tageblatt“ Zellaer Straße Nr. 29 — Fernsprecher Nr. 6.

Large political advertisement for Hindenburg. Title: „Endkampf um Versailles“. Subtitle: „einig in dem Willen, heranzukommen aus dem drückenden Glend seiner heutigen Lage...“. Main headline: „Hindenburg!“. Text: „Hochherzig vor Menschen, demütig vor Gott, der Lüge und des Unrechts Feind, hochbegabt in Pflicht und Ehren...“.

Advertisement for „Der Stahlhelm“ (The Steel Helmet) organization. Title: „vaterländischer Abend“. Text: „Redner: Kamerad, Dr. Lehmann, Lommatzsch. Konzert der Bezirks-Stahlhelmkapelle Meißen.“

Advertisement for „Der oberschlesische Wanderer“ newspaper. Text: „Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens. Erfolgreichstes Anzeigenblatt.“

Advertisement for „Gänse-Bruteier“ (Goose eggs) and a job opening. Text: „Suche für meine Tochter (18 Jahre), welche bei mir bisher tätig war.“

Lob des Autofahrens.

Es geht ein Ruck durch sämtliche Organe, Wenn sich der Wagen in Bewegung setzt.

Gepflastert ist der Weg mit Schwierigkeiten, Die lächelnd es zu überwinden gilt.

Auch liebt sich unvermittelt einzustellen Ein Greis, ein Kind, ein Hase oder Huhn,

Das ständige Bewußtsein der Gefahren Ist Reiz, den man getadelt zu begreift.

Wie schön, wenn die Chausseen sich entrollen Vor unsern Blicken wie ein weißes Band,

Sans Garbed.

Das System der Systemlosigkeit.

Erste Worte des Preussischen Staatsrats zur Gemeindevorstellung.

Der Preussische Staatsrat begann die Beratung des Haushaltsplanes für 1932. Zunächst erstattete der Hauptberichterstatler Dr. Koffer (Ztr.) den Ausschussbericht.

Den Gemeinden seierte Hilfe bringe, aber sogar sie weiter belaste. Die öffentlichen Haushalte dürfen nicht anders denn als eine große Einheit angefaßt werden.

Die Lasten der Erwerbslosigkeit zu tragen. Der Staatsrat erwarte, daß die preussische Staatsregierung schon vor der dringend notwendigen Dauerlösung der Arbeitslosenfürsorge alles daran lege.

Wenn die Reichs- und Staatspolitik weiterhin die Notlage der Gemeinden nicht in dem erforderlichen Umfang Rechnung trage, so werde die pflegerische Betreuung der erwerbslosen Volksgenossen durch die Gemeinden in naher Zukunft in Frage gestellt werden.

plan nichts vorsehe, um den Zusammenbruch der Gemeinden zu verhindern, sondern im Gegenteil die ihnen bisher vom Staate zugesprochenen Beihilfen unerschütterlich zu halten.

Yoden brachte die Zustimmung der Zentrumsfraktion zu dem Gutachten des Hauptausschusses zum Ausdruck. Die Staatsregierung müsse beim Reich auf eine endliche Vereinigung der Erwerbslosenunterstützungsfrage dringen.

Die Weiterberatung wurde auf Donnerstag vormittag vertagt.

Die Wahltribüne.

Rundgebung des Kampfbundes Schwarz-Weiß-Not in Magdeburg.

Auf einer öffentlichen Versammlung des Kampfbundes Schwarz-Weiß-Not sprach der Stahlführer von Naumburg, Rechtsanwalt Löwe, und der Reichspressechef der DVP, Hauptmann a. D. Prosius.

Die hinfällige Idee, die dieser Kampfbund kandidatur



Reichspräsident von Hindenburg spricht heute abend 19.30 Uhr im Rundfunk.

unterliege, sei, aufzuräumen mit dem Spul des 9. November. Es handele sich nicht um eine Wahl, sondern um eine Befähigungskandidatur.

Appell der NSDAP an ihre Wähler.

Die Reichsleitung der NSDAP veröffentlicht zur Reichspräsidentenwahl noch einen Appell an alle Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen mit der Aufforderung, in den letzten Tagen ihre Person und ihre ganze Kraft für den Kampf und die Werbung für Adolf Hitler zur Verfügung zu stellen.

Schlange-Schönungen zur Reichspräsidentenwahl.

Reichsminister Schlange-Schönungen sprach in Oppeln über die Reichspräsidentenwahl und erklärte u. a.: Es sei dringend zu wünschen, daß es gelinge, die Fesseln der Gegenwart abzustreifen, jedoch könne eine solche Politik nur von Führern betrieben werden, zu denen das Volk Vertrauen habe.

Dingeldey über die Präsidentenwahl.

In Selsenkirchen sprach der Führer der Deutschen Volkspartei über die Präsidentenwahl. Bei der Erörterung der Bemühungen um die parlamentarische Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten von Hindenburg erklärte Dingeldey, in einer längeren Unterhaltung, die seinerzeit zwischen dem Reichswehrminister, Hitler und ihm, Dingeldey, stattgefunden habe, habe sich Hitler als ein verständiger kluger Politiker erwiesen.

Der Reichskanzler in Dortmund.

Reichskanzler Dr. Brüning sprach in der räumlich überfüllten Westfalenhalle zur Reichspräsidentenwahl. Der Kanzler betonte eingangs, er sei überzeugt, daß die Westfalen unterscheiden könnten zwischen Taten, Leistungen und Worten.

Dr. Dietrich in Leipzig.

Auf Einladung der Staatspartei sprach in Leipzig Reichsfinanzminister Dr. Dietrich für die Kandidatur Hindenburgs. Der Minister führte u. a. aus: Unser Volk leidet am Aberglauben an das Unmögliche.

DIE FABRIK (ERIKA FORST)

"Alice", bat Nora leise, "er kann solche Szenen nicht ertragen." Doch ehe Alice antworten konnte, fuhr Hell fort: "Ich weiß ja heute noch nicht, warum...?"

seines Antlitzes geändert - seine Hand aus der ihren, legte sie auf ihr weiches, dunkles Haar und strich darüber, sanft und zärtlich. Sie hob den Kopf und sah ihn an - und er, die Lider hehend, begegnete ihrem Blick voll herzlicher Freundlichkeit.

"Und ich - und ich", fuhr die Erregte ihn rücksichtslos an, "ich gelte gar nichts?" Eine feste Hand legte sich auf ihre Schulter. Zurückfahrend blickte sie in Frau Barbaras ernstes und hartes Antlitz.

und sich nicht ihren Erwartungen gefügt hat. Kommen die ganz Radikalen rechts ans Ruder, dann werden sie recht bald von denen links abgelöst. Mord und Totschlag sind die Folgen. Das bürgerliche System ist dann endgültig dem Untergang geweiht. Zum Schluss forderte der Reichsfinanzminister zu einmütiger Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg auf.

Goebbels über die Harzburger Front.

Die DDP, Berlin veranstaltete im Lustgarten einen Massenaufmarsch, bei dem Reichstagsabgeordneter Dr. Goebbels sprach. Er führte u. a. aus, die nationalsozialistische Bewegung sei seit Entschlossen, am 13. März das System von 1918, das sich u. a. darin charakterisierte, daß 7 Millionen Volksgenossen ohne Arbeit und Brot seien und der Mittelstand zerrissen und zusammengebrochen sei, legal zu stürzen. Zum Schluss nahm der Redner von den Anwesenden den Eid zur Pflichterfüllung im Sinne der Bewegung ab.

In einer anschließenden Versammlung im Sportpalast erklärte Goebbels, Harzburg sei für die Nationalsozialisten nur eine taktische Koalition gewesen. Sie hätten nie beabsichtigt, irgendwelche Jugendländnisse zu machen. Die deutschnationalistische Forderung auf Aufgabe des sozialistischen Programmpunktes könne von den Nationalsozialisten kaum ernst genommen werden. Es könne immer nur einer recht haben, und das wären sie. Goebbels forderte schließlich den Reichspräsidenten zu einem Rededuell in der letzten nationalsozialistischen Massenversammlung vor der Wahl am kommenden Sonntag auf.

Reichsregierung und Wahlpropaganda.

Nach Zeitungsberichten hat Dr. Hugenberg in seiner Rede in Königsberg von dem Gericht gesprochen, daß die Reichsregierung sieben bis acht Millionen Mark für die Propagierung der Kandidatur Hindenburg zur Verfügung gestellt habe. Von zuständiger Stelle wird hierzu erklärt, daß an diesem Gericht kein wahres Wort sei. Die Pressestelle der DDP greift dieses Dementi in einer Antworterklärung auf und sagt, das Dementi gebe an dem Kern der Dinge vorbei, da die Frage offen bleibe, ob überhaupt Reichsgelder für die Agitation verwendet würden. Wer die Lebensaufwendungen für Plakate, Transparente und Scheinwerferreklame, Autofabriken und Flugzeugpropaganda zusammenziehe, komme schon in vorläufigen Berechnungen auf eine Summe, die die von Dr. Hugenberg gerüchtweise erwähnten Beträge nicht nur erreichen, sondern übersteigen werde. Der Hindenburg-Ausschuß und die Reichsregierung werden gefragt, woher diese Mittel stammten. Können die Regierung erklären, daß für die gesamte Propaganda einschließlich der Ministerreisen Reichsgelder nicht Verwendung fanden?

Unter den gekreuzten Flaggen Japans und der Mandschurei.

Die Gründungsfeier der Mandschurischen Republik. Der neue Präsident des Mandschurischen Staates, Puji, traf in der neuen Hauptstadt Tschangtschun ein, wo die Gründungsfeier des neuen Staates vor sich geht. Puji, der in einem Sonderzug gereist war, wurde am Bahnhof vom japanischen Konsul, mandschurischen Generälen sowie mongolischen Prinzen und Ministern des neuen Staates empfangen. Unter den gekreuzten Flaggen Japans und der Mandschurei bestieg er seinen Wagen und fuhr durch ein lautes Spalier von japanischen und mandschurischen Truppen, hinter denen sich die Menge verbeugte. Prinz Puji, der letzte Kaiser von China, legte dann den Eid auf die Verfassung des neuen Mandschurischen Staates ab. Er leistete ihn als lebenslänglicher Präsident dieser neuen fernöstlichen Republik, die ein Nachwelt japanischer Politik ist.

Illumination durch Feuerbrünste.

Daß der Nanjing-Regierung die neue Mandschurische Republik, deren Gründung unter japanischem Protektorat stand, ein Dorn im Auge ist, geht daraus hervor, daß als Protest gegen die Gründungsfeierlichkeiten die Anhänger des chinesischen Generals Tschangtschun zahlreich Brände in Mütten anzlegten. Es fanden wilde Straßenzüge der Polizei und der Soldaten nach den Brandstiftern statt. Hunderte von Personen wurden verhaftet.

Nanking rüftet gegen die Mandschurei.

Außerdem gibt die chinesische Regierung amtlich bekannt, daß die militärischen Operationen der chinesischen Truppen gegen die Mandschurische Republik Anfang April beginnen werden. Wie weiter gemeldet wird, beabsichtigt die chinesische Regierung, den Handelsboykott gegen die Mandschurei zu verlängern.

Die Leichen auf dem Schlachtfeld von Schanghai.

Nach einer Meldung aus Schanghai liegen bis jetzt noch die Leichen unbestattet auf den Feldern von Kiangwan. Es handelt sich um über 300 Leichen der chinesischen Zivilbevölkerung, die durch das Feuer der chinesischen und japanischen Truppen getötet wurden. Das japanische Oberkommando weigert sich, die Leichen zu beerdigen, und erklärt, daß dies zu den Pflichten der chinesischen Bevölkerung gehöre. Da die Leichen verwesen, haben mehrere Konsulen, um weiteren Epidemien vorzubeugen, bei dem japanischen Oberkommando beantragt, daß man sofort mit der Aufräumung der Leichen beginnen solle.

Präsident Puji eingeschworen.

In Tschangtschun fand unter großem Gepränge die Gründungsfeier des neuen mandschurischen Staates statt. Puji, „der Sohn des Himmels“, wurde als Präsident der Republik auf Lebenszeit eingeschworen. An der Feier nahmen auch japanische Offiziere teil.



Die Herrscherin der Mandschurei.

Die Gattin des zum Präsidenten der Mandschurei ernannten früheren Kaisers von China, Frau Henry Puji. Das Herrscherpaar ist unter ungeheurem Pomp in die neue mandschurische Hauptstadt Tschangtschun eingezogen und wird dort unter dem Schutz der Japaner residieren.

Keine Schlachtsteuer für Preußen.

Die vom Stadtkämmerer von Frankfurt a. M. ausgesprochene Annahme, daß man zur Abhilfe der Not der Gemeinden auf den Plan der Einführung einer Schlachtsteuer in Preußen zurückgreifen werde, entspricht, wie an zuständiger Stelle auf das bestimmteste versichert wird, nicht den Tatsachen.

Dr. Edder über transatlantischen Luftschiffverkehr.

Amerika möchte sich beteiligen. Vor zahlreichen Zuhörern sprach in Bonn Dr. Edder über den transatlantischen Luftverkehr. An Hand vieler Lichtbilder gab er einen Überblick über seine bisherigen Fahrten, die bis zu 3500 Flugstunden ausmachten. Er erklärte, daß noch in diesem Jahre zehn Fahrten ausgeführt würden. Die von dem Amerikaner von Gronau

vorgeschlagene Flugroute über Island, Grönland, Labrador sieht er als Daueranrichtung für unmöglich an. Zur weiteren Ausgestaltung des Flugplanes sei es erforderlich, daß Deutschland sich die Beteiligung Amerikas sichere, das als einziges Land der Erde Petroleumquellen besitze.

Rublaw und Clementi.

Zwei gute alte Bekannte aller Klavierliebhaber. Wer je als Junge oder Mädel, oft nur dem Gebot, nicht dem eigenen Triebe gehorchend, in die Klavierstunde gegangen ist, kennt Rublaw und Clementi, denn sie waren es, die ihn mit Klavierschulen, Klavierkonzerten und Klavierkonzerten in die Feinheiten des Klavierspiels eingeführt haben. Leider ist nun in diesen Tagen zu gedenken, denn beide sind vor hundert Jahren gestorben. Clementi am 10. März 1832, Rublaw eine Woche später, am 18. März.

Der Italiener Muzio Clementi war ein Wunderkind, das mit zwölf Jahren schon eine Messe schrieb und mit vierzehn Jahren durch sein Klavierspiel Aufsehen erregte. Clementi ist als Begründer des modernen Klavierspiels anzusehen; seine Kompositionen und Lehrwerke gehören zu den klassischen Werken der Klavierliteratur, namentlich der berühmte „Gradus ad Parnassum“.

Rublaw stammte aus Alzen in Hannover, lebte aber seit 1810 in Kopenhagen, wo er als Hofkomponist gestorben ist. Großen Beifall fanden einst seine Opern („Die Räuberburg“, „Die Zauberharfe“ u. a.), die heute vergessen sind. Aber nicht vergessen sind seine Klavier- und Violinstücke und noch weniger seine Klavierkonzerte, die man, wie gesagt, kennen und mit dem Schweiße des Edlen „gelbt“ haben muß, um als Klavierpieler überhaupt mitzählen zu können.

Der Göttinger Federmanteldieb.

Ein Student unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet.

In einem Hotel in Dresden wurde der 23jährige Student Artur Pflieger, der im Verdacht steht, aus dem völkerrundlichen Institut der Universität Göttingen den hawaiischen Federmantel gestohlen zu haben, verhaftet. Pflieger leugnet die Tat, und es konnte ihm bis jetzt nichts bewiesen werden, da der Federmantel und der Federhelm bei ihm nicht gefunden wurden. Trotzdem bleibt er aus verschiedenen Gründen dringend verdächtig. Artur Pflieger stammt aus Sezingen bei Elm. Seit Beginn des Wintersemesters 1931/32 studiert er in Göttingen Medizin und Völkerrunde. Seinen Lebensunterhalt verdient er sich, da er von seinem Vater kein Geld erhielt, durch Kleingeldgeschäften für Göttinger Firmen. Am Montagabend erklärte er seiner Birin, daß er verteuere; er bezahlte dann einen Teil seiner Schulden und ver-



Der Federhelm.

Der aus dem ethnographischen Institut der Universität Göttingen gestohlen wurde, der aus unzähligen gelben und roten Federn einer längst ausgestorbenen Papageienart zusammengesetzt ist.

DIE FABRIK

Roman von Marissa Sonnensohn
(ERIKA FORST)

Copyright by Martin Fuchsberger, Halle (Saale) 1931

157

„Ich meine, wir könnten irgend etwas für ihn tun?“
„Mensch! Wir? Für den? Bist du doof? Was denn?“
„Sollen wir ihn bei lebendigem Leib erschießen lassen?“
„Aber wir können ihn nicht erschießen?“
„Ich hab' mal gehört“, besann sich Happel, „daß man Verbrannten neue Haut geben kann, die man gesunden Leuten abzieht.“
Wanda lachte.
„Die ziehen uns so schon das Fell über die Ohren. Sollen wir selber ihnen unsere Haut auch noch anbieten?“
Anderer wurden nachdenklich.
„Gehört hab' ich auch schon davon“, meinte ein alter Arbeiter, der bei allen Kameraden hoch in Ansehen stand. „Und wenn das wäre, ich meine, das wäre dann Menschenpflicht — da hörte alles andere auf...“
Zwei oder drei fanden sich bereit, falls es anginge, mit Happel zusammen das Opfer zu bringen.
„Man kann nicht sagen, daß er es recht um uns verdient hat“, sagte der eine, „aber das Unglück wird ihn besänftigen.“
„Und man muß ihnen zeigen, daß man schließlich wenn's drauf antommt, mindestens ebenso viel Menschlichkeit hat wie ibresgleichen“, hieß es von einem anderen.
„Wenn eure ehrliche Arbeiterhaut ihm man paßt“, höhnte noch ein anderer.
„Was geht es euch an?“ warf Happel hin. „Wir, nicht ihr, sind bereit, zu tun, wovon die Rede ist.“
„Werdet schon wissen, weshalb“, spottete man ihrer, „es soll euch wohl allerlei einbringen.“
„Lacht sie schon“, beruhigte Happel die Kameraden, die aufstehen wollten. „Wir wissen selbst am besten, was wir denken und warum wir handeln.“

Und die Mehrzahl der Genossen bewunderte und billigte den Plan der drei.
Die nahmen und befamen ein paar Stunden frei und begaben sich gemeinsam zum Krankenhaus.
Der Chefarzt hörte sie an und drückte ihnen die Hand.
„Es hat keinen Zweck mehr“, mußte er sie abwehren. „Die Wunden sind nicht nur zu schwer, es sind auch irgendwelche giftigen, septischen Gase in die Haut eingedrungen — die Heilkräft ist zerstört, die fremde Haut würde nicht wachsen. Aber lassen Sie mich Sie zu Herrn Volkswant führen. Er wird sich freuen, wenn er hört, welches Geschenk Sie ihm zu machen bereit waren.“
„Weiß er es?“ fragte Happel.
„Er weiß es — und ist gefasht“, bestätigte der Arzt.
Dann standen die drei an Helms Bett, kurz nachdem Alice ihn verlassen, und durcheinander sahen, als sie das schmerzzerlösende Antlitz sahen. Was war aus dem jungen „Herrn“ geworden, über den sie gespottet, über den sie sich geärgert, den sie ob seines Reichtums ganz im stillen doch vor allem beneidet hatten?
Hell drückte Happel die Hand mit dem schwachen Druck eines Schwerkranken.
„Ich danke euch.“ Und mit einem Schimmer des alten, farsichtigen Lächelns: „Die Zeiten ändern sich, Happel. Vor einigen Jahren — hätten wir uns gegenseitig gar zu gern ungedrückt — und heute wollen Sie mir Ihre Haut zum Opfer bringen...“
„Wir sind alle reifer geworden“, erwiderte Happel ernst und voll Wärme. „Ich sehe immer mehr ein: der einzelne ist nie schuldig, immer nur die Verhältnisse...“
„Aber — vergiß nicht, Freund Happel“, lächelte Hell müde, die einzelnen können dennoch die Verhältnisse gestalten.“ Und dann, nach kurzer Pause: „Wenn ihr — bald auf dem letzten Gange mit mir geht, dann denkt an das, was ich euch jetzt sage: Eine Reihe unheiliger Missetaten in meinem Leben waren schuld daran, daß ich euch wie ein Narr erscheinen mußte — oder schlimmer noch. Und ebe dies Unglück mich traf, hatte ich schon die Umkehr ge-

funden und wollte einen Weg geben, der mich näher zu euch geführt hätte — durch diesen meinen kleinen Kameraden — und mit ihm.“ Er blähte zärtlich auf Nora: dann fuhr er leiser fort: „Ich werde dafür sorgen, daß sie meine Pläne verwirklichen kann.“
„Ja“, sagte Happel zummeind, aber etwas unbedacht. „So ist es ja immer im Leben: die Besten sterben weg. So war es im Ariege. Und nun wieder der Herr Bob und alle die andern. Schade, Herr Volkswant, schade...“
Hell schloß die Augen. Ueber sein Gesicht, dessen geruhig froher Ausdruck über die körperlichen Qualen hinweg sich nur selten verändert hatte — oh, er hatte einen Willen, dieser Hell, und wenn er wollte, so konnte er viel mehr an Selbstbeherrschung zuwege bringen als andere — über sein von den Leiblichen Schmerzen aber doch bleich, bager und fast verfallen aussehendes Gesicht ging zum ersten Male ein Ausdruck bill- und hoffnungslosen Leides.
„Schade“, wiederholte er mit heiserer Stimme. „Ja, wirklich schade!“
Nora winkle Happel zu — er verstand.
„Wir müssen gehen.“
Wanda hob Hell die Hand, streckte sie den Leuten entgegen.
„Lernen Sie — lehren Sie andern die Weisheit, die ich selber erst heute recht erfährt habe: Man muß den Augenblick nutzen und nichts vom Leben extragen wollen — sonst eines Tages — ist es zu spät.“
Eine Träne rollte über seine Wange.
Happel neigte sich tief über die Hand des Leidenden.
„Herr Volkswant, um Ihren Willen möchte ich glauben können, es gäbe einen Gott — und mit diesem Leben wäre es nicht zu Ende.“
Hell lächelte schmerzlich, mit geschlossenen Augen.
Nora winkle heftiger. Die drei Leute zogen sich leise zurück.
Lange lag Hell regungslos, ohne die Lider zu heben. Er sah nicht, wie eine Träne nach der andern langsam und verstoßen — häufig entfernt, doch immer von neuem kommend — das Antlitz seiner Braut benetzte. (Fortf. folgt.)

abschiedete sich. Im völkerrundlichen Institut der Universität hat Pfleger fleißig gearbeitet und sich für die Sammlungen sehr interessiert. Den Institutleiter Professor Bilschke fragte er wiederholt, welches wohl das wertvollste Stück der Sammlung sei und wurde dann immer auf den hawaiischen Mantel und den Helm verwiesen.
Im übrigen soll der im Berliner Ethnographischen Museum befindliche hawaiische Federmantel, der aus wunderschönen Kolibrifedern besteht, noch wertvoller sein als der Göttinger.

Kurze politische Nachrichten.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing, einem aus studentischen Kreisen an ihn herangetretenen Bunde folgend, eine Anzahl Studenten deutscher Universitäten und Hochschulen, Angehörige der verschiedensten studentischen Verbände wie des Freistudententums. Am Schluß der Unterhaltung richtete Reichspräsident v. Hindenburg die Mahnung an die anwesenden Studenten, zu ihrem Teil daran mitzuwirken, daß der Geist an den deutschen Hochschulen von parteipolitischen Einflüssen frei bleibe.

Nach dem Ausweis für die erste Märzwoche ist die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank um rund 150 Millionen zurückgegangen. Der Notenumlauf hat sich um 89 Mill. auf 4179 Mill. Mark vermindert. Infolge der Rückzahlung von 10 Prozent des Rediskontkredits ging der Goldbestand um 48 Mill. auf 880 Mill. Mark zurück, während beim Bestand an dekungsfähigen Devisen eine Steigerung um 7,5 auf 156 Millionen Mark zu verzeichnen war. Das Deckungsverhältnis ging infolge dieser Rückzahlung von 25,2 auf 24,8 Prozent zurück.

Kleine Nachrichten

Keine Entzung der Beamtengehälter in Preußen.

Berlin. Die Presseabteilung des Deutschen Beamtenbundes veröffentlicht den Wortlaut eines Schreibens des preussischen Staatsministeriums, in dem dieses dem Deutschen Beamtenbund mitteilt, daß es sich bei den Nachrichten über eine Entzung der Beamtengehälter nach der Wahl des Reichspräsidenten um eine Agitationslist handele. Bei keiner verantwortlichen Stelle der preussischen Staatsregierung bestehe die Absicht einer Gehaltsentzung für die Beamtenschaft.

SOS-Rufe des Papagaldampfers „Harburg“.

Newyork. Die Funktion Chatham (Massachusetts) hat SOS-Rufe des Papagaldampfers „Harburg“ ausgehört. Danach treibt der Dampfer hilflos in schwerer See auf 42,4 Grad Nord und 68,57 West mit einem Bruch des Rudersteuers (Steuers). Der Dampfer, der 35 Mann Besatzung zählt, verfehlt den Baltimoreendienst unter dem Kommando Kapitäns von Maltby. Der Dampfer „Sincere“ ist der „Harburg“ zu Hilfe geeilt.

200 Fischer auf einer Eisküste ins Meer getrieben.

Keflingfors. Am sogenannten Karelichen Räs am Finländischen Meerbusen wurde durch plötzlich ausbrechenden Sturm eine riesige Eisküste, auf der sich 200 Fischer mit 30 Pferden befanden, losgerissen und aufs Meer getrieben. Wegen des fürchterlichen Schneegedäubers war es nicht möglich, den Fischern sofort zu Hilfe zu kommen, so daß sie die Nacht auf dem Meere treibend verbringen mußten. Man hofft, daß die Eisküste vom Sturm an die Küste getrieben wird.

20 Todesopfer in Gampen.

Newyork. Nach den letzten Meldungen hat das Explosionunglück im Gaswerk zu Gampen wenigstens 20 Todesopfer gefordert. Dazu kommen noch sechs Schwerverletzte. Man vermutet, daß es sich um einen Betriebsunfall handelt, der dadurch entstanden ist, daß ein Funke von einem Werkzeug auf das mit Schwefelsäure getränkte Reinigungsmaerial übersprang.

30 Breslauer Schulen infolge Grippe geschlossen.

Breslau. Die Zahl der Grippeerkrankungen unter den Breslauer Schülern hat weiter zugenommen. Es sind bereits 30 Schulen ganz und außerdem 20 Schulklassen geschlossen. Unter den geschlossenen Anstalten befinden sich 76 Volksschulen, eine höhere Schule, zwei Mittelschulen und eine Privatschule.

Unter dem Verdacht der Bombenherstellung verhaftet.

Ludwigshafen. Unter dem dringenden Verdacht, Bomben kleineren Kalibers in größerer Anzahl hergestellt zu haben, wurden drei Arbeiter des Maschinenfabrikanten in Ludwigshafen verhaftet.

Hafen Theodor Eidel und der ehemalige Werkmeister derselben Firma Kommer von der Polizei verhaftet. Beide sollen in derselben Sache mit Personen in Pirmanens in Verbindung gestanden haben, wo auch mehrere Verhaftungen erfolgt sind.

Gasankfall durch schwere Explosion vernichtet.

Newyork. In Camden (New Jersey) ereignete sich aus unbekannter Ursache eine schwere Explosion in der Gasanstalt, wodurch acht Personen getötet wurden. 15 Personen werden vorläufig vermißt. Das gesamte Gaswerk wurde vollständig vernichtet. Die Fensterscheiben aller Häuser im weitem Umkreis sind zertrümmert.

Weiterer Vormarsch auf Nanking angeflündigt.

Tokio. Das japanische Kabinett hat über die politische Lage beraten. Außenminister Yoshikawa erklärte, daß Japan alles getan habe, um eine weitere Verschärfung des Streitfalles zu vermeiden. Da aber die chinesische Regierung sich weigere, die japanischen Vorschläge anzunehmen, so werde die japanische Regierung das Oberkommando in Schanghai anzuweisen, gegen die chinesischen Truppen vorzugehen und die Eisenbahnlinie Schanghai-Nanking von chinesischen Truppen zu säubern.

Neues aus aller Welt

Der „Schay“ im Walde. Nahe bei Berlin, zwischen Köpenick und Babelsberg, hat ein Malerlehrling im Walde eine große Blechbüchse mit über tausend Zweimarkstücken gefunden. Die Münzen, die sich als Falschstücke erwiesen, wurden der Polizei übergeben.

Prof. Dr. Deyde und Dr. Altstädt lehnen nicht in ihre Lübeder Anker zurück. Der in der Lübeder Calmette-Affäre zu einer hohen Gefängnisstrafe verurteilte Prof. Dr. Deyde hat seinen Haushalt in Lübed aufgegeben und seinen Wohnsitz nach Stuttgart verlegt. Auch der verurteilte Obermedizinalrat Dr. Altstädt wird nicht mehr auf seinen Posten als Leiter des Lübeder Gesundheitsamtes zurückkehren. Prof. Dr. Mäh, der im Calmette-Prozess freigesprochen wurde, hat die Leitung des Lübeder Kinderhospitals wieder übernommen.

Friedhofsfrevel in Stadbad-Rheindt. Auf dem alten katholischen Friedhof in Stadbad-Rheindt fand man einige hölzerne Grabkreuze in den Bäumen hängen. Andere Grabkreuze und Steine waren aus dem Boden herausgerissen und umgeworfen. Auch die feineren und eiserne Grabinschriften waren teilweise zertrümmert und wüst durcheinandergeworfen. Im ganzen sind etwa 40 Gräber geschändet worden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Wieder Papagelentrankeheit? In Köln-Deutz starb die Ehefrau eines Ingenieurs, die angeblich an Papagelentrankeheit erkrankt war. Der Ingenieur, bei dem die gleichen Krankheitserscheinungen aufgetreten waren, ist einige Tage früher gestorben. Die endgültige Beurteilung der Krankheit kann erst erfolgen, wenn das Ergebnis der Untersuchung der dem Robert-Koch-Institut in Berlin überfandten verdächtigen Bakterien vorliegt.

Kein Fährermord. Der Privatförster Soupe, der in einem Walde bei Arensdorf im Kreise Lebus mit einer Schnur um den Hals erdrosselt aufgefunden wurde, ist, wie die Untersuchung ergeben hat, nicht ermordet worden, sondern hat Selbstmord durch Erhängen verübt. Die Hanfschnur ist gerissen, und die Leiche ist mit der Schnur um den Hals auf den Waldboden gefallen.

Tragischer Tod eines österreichischen Generals. Der 71 Jahre alte österreichische General a. D. Freiherr Karl von Lulus ist in Berlin-Jehlendorf, wo er zuletzt gewohnt hat, auf tragische Weise ums Leben gekommen. Freiherr von Lulus wollte sich spät abends in der Küche Tee kochen und hat dabei wahrscheinlich durch ein Versehen außer dem von ihm benutzten noch einen Gasbrenner geöffnet. Durch das austretende Gas verlor er das Bewußtsein. Seine Tochter fand ihn später auf dem Fußboden liegend tot auf.

Meuterei auf einem französischen Torpedoboot. An Bord des französischen Torpedobootes „Resco“, das in Toulon vor Anker liegt, ist eine regelrechte Meuterei ausgebrochen. Als der diensttuende Offizier die Kunde machte, traf er einen der Matrosen nicht auf seinem Posten an. Als er ihn zur Rede stellte und ihm Vorwürfe machte, nahm eine Reihe anderer Matrosen Partei für den Kameraden und stürzte sich auf den Offizier. Aber den Ausgang der Meuterei ist noch nicht bekannt. Der angegriffene Offizier ist jedoch seither verschwunden, und man

vermutet, daß er von den Meuterern ins Meer geworfen wurde. Die aufständischen Matrosen wurden verhaftet.

Lindberghs Sohn nach Europa verschleppt? Der Kommandeur der American Legion in Paris erklärte, daß er aus Newyork ein Telegramm erhalten habe, wonach der oder die Kindesräuber den Sohn Lindberghs nach Europa verschleppten wollten. Die französische Sicherheitspolizei hat sich sofort bereit erklärt, die Hafenstädte und insbesondere die Küste bei der Ankunft der Ozeandampfer streng zu überwachen.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Eine gefährliche Kellame.

Dresden. Eine Münchener illustrierte Zeitung verteilte feinerzeit Kellamechen, deren Dettel Nachahmungen von Zehnmarkstücken aufwies. Die Staatsanwaltschaft Dresden hat diese gefährliche Kellame an die Münchener Behörde zur Strafverfolgung weitergegeben. Der aus Hamburg stammende Gärtner Partmohr bediente sich nun dieser Kellame und ließ die beiden Dettel zusammen. Mit dem 10 erlangten „Zehnmarkstücken“ kaufte er abends an einem Verkaufsstand in der Leipziger Straße in Dresden für 20 Bg. Zigaretten. Der Verkäufer merkte den Schwindel und ließ Partmohr festnehmen, der sich wegen Münzverbrechens und Betrugs vor dem Schöffengericht einfinden mußte. Er stellte die Sache als einen Tummelzugstreich hin. Das Gericht erlachte auf vier Monate Gefängnis und bewilligte dem Angeklagten eine Bewährungsfrist.

Ehemaliger Polizist als Hühnerdieb.

Plauen. Der ehemalige Polizeioberwachmeister Bakera und der Flaschenhändler Wunderlich wurden wegen schweren Diebstahls zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Beide waren von zwei auf einem Streiftage befindlichen Polizeibeamten angehalten worden, als sie gerade aus einem Garten herauskamen, in dem sie einen Hühnerstall erbrochen und ausgeplündert hatten. Die beiden Diebe entschuldigten sich mit schwerer Krankheit.

Meineid — doch Freispruch.

Dresden. Am ersten Verhandlungstage der zweiten diesjährigen Tagung des Schwurgerichts Dresden stand eine Arbeiterfrau K. aus Gröbda bei Riesa unter der Anklage des Meineids vor Gericht. Frau K. hatte vor etwa zwei Jahren gegen den Vater ihres ersten Kindes gestagt und war mit der Klage zurückgewiesen worden. Die Kosten des Rechtsstreites im Betrag von rund 40 Mark sollte die Frau tragen. Sie hat nun das Urteil einfach nicht begriffen und die Zahlung verweigert wurde dann wiederholt auch die geforderte Leistung des Offenbarungseides. Schließlich erging deshalb Haftbefehl, und am selben Tag erfolgte die Auffstellung des Vermögensverzeichnis, die zu beenden war. Dabei verschwieg Frau K. zwei Sparkastenzuthaten. Daß damals ein Meineid geübt worden war, ergab sich aus der eigenen Aussage der Angeklagten, die, wie sie sagte, ihre Klage zu Unrecht abgewiesen fand und das Geld nicht herausgeben wollte. Zur Verhandlung war als Gutachter über die geistige Verfassung der Frau der Gerichtsarzt zugezogen. Nach seinem Untersuchungsergebnis galt die Angeklagte, die jahrelang in einer Anstalt untergebracht gewesen ist, als gemindert zurechnungsfähig, was nach den bestehenden Anstaltsgesetzen bekanntlich die Verantwortlichkeit noch nicht ausschließt. Das Schwurgericht hatte indes mit Rücksicht auf die geistige Verfassung der Frau und deren Anstaltsaufenthalt Bedenken gegen die Annahme, daß sie sich zur Zeit der Eidesleistung über ihre Bedeutung im klaren gewesen sei, und es erkannte, weil es die Frage nach der Verantwortlichkeit nicht bejahen mochte, auf Freispruch! Als Vertreter fungierte Rechtsanwalt Leibiger-Wilsdruff.

Die Frauenhandballmeisterschaft der DT.

Die Frauenhandballmeisterschaft der DT. wird nun doch durchgeführt werden, nachdem sich daran besonders stark interessierte Turntreibe gegen den Plan des Ausfalls dieser Titelkämpfe gewandt hatten. In diesen Endspielen werden jedoch nur die Meister der Kreise Sachsen, Brandenburg, Hannover, Braunschweig, Norden, Westfalen, Rheinland, Mittelrhein und Sachsen zugelassen. Der Sieger bestreitet dann mit dem DSB-Meister die Deutsche Meisterschaft.

Über die Tagung des Deutschen Ringerbundes in Stuttgart

Über die Tagung des Deutschen Ringerbundes in Stuttgart erganzten wir folgendes: Das Veraleichsverfahren mit der Vermögensprüfung für Handel und Gewerbe hat einen überaus bestreidigen Verlauf genommen, innerhalb 22 Monaten werden alle Gläubiger 100prozentig abgefunden, so daß dem Bund sein Vermögen voll erhalten bleibt. Bei der Verhandlungserhebung stellte es sich heraus, daß der Bund trotz der schwierigen Lage nur etwa 10 Prozent seiner Mittelhaber bezahlte.

Spiel und Sport

Spiel und Sport. Die durch die angereicherte Zerstörung beschäftigungslosen Arbeitskräfte hatte man dabei berücksichtigt, um Not und Kummer deren Familien nach Möglichkeit zu ersparen. Die Bauarbeiten an der Fabrik erforderten ihre Anteilnahme. Neue Chemiker mußten gewonnen werden. Raslos lief die Arbeit weiter.

Wie ihre Arbeiter an die Maschine — und durch deren Tempo gefesselt, bestimmt —, so war auch sie, die Besitzerin, die Leiterin gebunden, bestimmt, eingespannt in eine Notwendigkeit, aus der es kein Entfliehen gab. Doppelt, weil der alte Wolt langsam zu versagen begann: vergehlich, unentschlossen wurde, gleichgültig, uninteressiert.

„Machen Sie alles, wie Sie wollen, liebe Freundin — mir ist es recht!“ wehrte er Frau Barbaras Willen um sein Urteil ab, und es wurde notwendig, daß sie selbst in die Abteilungen, die ganz und gar in seiner Hand lagen, Einsicht nahm. Der Tod des Sohnes hatte dem alten Herrn das Herz gebrochen. Seine vor kurzem noch so elastische Gestalt sank in sich zusammen, seine Gedanken vermochten nicht mehr wie sonst zu beharren, durchzudringen; er war zerstreut, vergehlich, ungeduldig. Frau Barbara sprach mit Hermann.

„Es wird nötig werden, Hermann, daß Sie den Vater ersetzen, vertreten.“ Aber der wehrte ab.

„Dazu fehlen mir denn doch noch Erfahrung und Einsicht. Vater wird sich erholen.“

Hart gegen sich selbst, unerbittlich ihr Denken und Fühlen zwingend und beherrschend, ging Frau Barbara ihren Weg.

Sechs Wochen fast waren vergangen seit der furchtbaren Nacht — und immer, immer noch rang Hell Volkant mit dem Tode, der dennoch — dennoch Sieger bleiben mußte.

Was ärztliches Wissen und Können vermochte, das geschah — nicht zu heilen — unmöglich! Aber zu lindern, Nora wich nicht von seinem Bett.

(Fortsetzung folgt.)

Die Fabrik

Roman von Marlene Sponendorff
(ERIKA FORST)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

158

Gegen fünf Uhr erst lehrte Hell Mutter zurück. Nun war sie für den Rest des Tages frei, bei ihrem Sohn zu bleiben.

Hell lächelte ihr zu mit seinem alten verschmitzten Lächeln; dann wandte er sich an Nora:

„Liebes, tu mir einen großen, großen Gefallen. Ich habe es Mutter nicht gesagt, sonst hätte sie es tun können: Geh und hole mir — meine Geige...“

Nora erhob sich sogleich.

„Ich gehe, Hell.“

Es wurde ihr bitter schwer, ihn zu verlassen. Immer fürchtete sie, wenn sie sich auch nur auf Minuten entfernte, ihn nicht mehr lebend wiederzusehen, obwohl der Arzt versichert hatte: „So glücklich wird es nicht für ihn verlaufen. Sein Herz ist zu stark, er wird noch sehr leiden müssen.“

Als sie nach einem langen Abschiedsblick das Zimmer verlassen hatte, lächelte seine Mutter zu Hell hinüber:

„Du wirst sie an die frische Luft zwingen, nicht wahr? Sie ist ja schon blaß wie eine Lilie geworden.“

„Ach nein, sie ist gesund — und wird sich kräftigen — nachher. Ich möchte sie nicht eine Sekunde entbehren. Aber ich, Mutter, ich will mein Testament machen. Der Notar kann jeden Augenblick kommen und der Arzt und die Schwester werden Zeugen sein. Du aber sollst zugegen sein, damit du meinen letzten Willen kennst...“

„Mein Sohn, mein Sohn“, brach es flügend von Frau Barbaras Lippen, als ob es ihr in dieser Minute, durch diese seine Mahnung erst klar wurde, daß es ernst, bitter ernst sei mit seinem Sterben.

Mehrere Tage nach dem Unglück erst konnte die Arbeit in der Fabrik — und auch nur teilweise — von neuem beginnen. So schnell wie möglich hatte man die Ausräumungsarbeiten in den weniger mitgenommenen Teilen erledigt, und dann erkante eines Tages die Sirene wieder wie immer, und der lange Zug der Arbeiter wurde von dem weit geöffneten Tor aufgenommen.

Aber wie eine ernste Mahnung an das, was geschehen, blieben gesprengte Mauern, unheimlich anzuschauen, leergebrannte Reste einstiger Gebäude, abgesperrt für den Durchgangsverkehr im Wert — allen nicht nur sichtbar, fühlbar fast. Auf allen noch lag wie ein Pann die Erinnerung an die Schreckensnacht und das Andenken an die, deren Leben unter den rogenden, zerstörten Mauern begraben war. Es schien fast, als ob dieses Unheil selbst die Abgründe ein wenig überbrückt, die zwischen „Herrn“ und „Arbeiten“ nun einmal bestanden, empfindlicher und betonter bei denen gespürt, die in der gesellschaftlichen Stufenfolge sich unten fühlten, als bei den Obenstehenden. Fast jeder Arbeiter hatte Bob gekannt, den fröhlichen, jovialen Bob, der für alle ein frohes Wort, eine Ermunterung, echtes Mitgefühl gehabt hatte. Alle hatten gewußt, daß seine Arbeit schwer sei und im Interesse ihrer aller läge.

Der alte Wolt sah wieder wie immer in seinem Arbeitsraum. Hermann ging freundlich, aber stiller noch als bisher seinen Pflichten nach. Nur das frische und immer heiter interessierte Fräulein vermischte man; sie war noch nicht wieder in der Fabrik gesehen worden.

Frau Barbara war da — härter, konzentrierter noch als sonst arbeitend, um freie Stunden zu erringen, Stunden, die sie an dem Lager ihres sterbenden, ihres letzten Sohnes verbrachte. Sie war blässer, stolzer, unnahbarer als je. Naum, daß sie noch einen Gruß — erwiderte? Sie hätte es gewiß getan, wenn sie ihn nur bemerkt haben würde. Eine ungeheure Arbeitslast war auf ihre Schulter gelegt durch alle die Folgen des Unglücks.

Man hatte in den Dependenzen sogleich begonnen, Ueberstunden zu machen, und auf alle Fälle die Aufträge

Grenzland-Chronik.

Gablonz. Eine Hundertjährige gestorben. Im Alter von hundert Jahren ist hier die Witwe Anna Wildner gestorben.

Warnsdorf. Kassenräuber festgenommen. Die Festnahme eines Kassenbrechers gelang in einer hiesigen Herberge.

Ein Fallmeißelschiff.

Bei der Mainregulierung oberhalb Aschaffenburg müssen auf der Strecke, wo der Fluß zwischen Odenwald und Spessart hindurchfließt, neben 300 000 Kubikmetern losen Materials auch 60 000 Kubikmeter gewachsenen Felsbodens aus dem Flußbett geräumt werden.

Welt und Wissen

Goethe feiern in Moskau und Leningrad. Am 22. März halten in Leningrad in der Akademie der Wissenschaften Kanut Scharkoff, Bucharin und andere Vertreter der russischen Wissenschaften Vorträge über die Bedeutung Goethes und seiner Werke.

Bücherfisch.

Einstimmig wiedergelesen werden von den Freunden guten Humors ständig die fliegenden Blätter als die am besten geeignete Lektüre zur Schaffung frohlicher Stunden und beiterer Tage.

Zelter bläst Alarm.

Humoreske von G. Buey-Deffau.

In hellen Pantalons, blauem Frack und weißer Weste, den Hut in der Hand, den Stock unter dem Arm geklemmt, steht mit seinen langen Schritten der junge Zelter durch die engen Straßen der kleinen Stadt.

Der junge Herr verdoppelt seine Gile, so daß die Schöpfe seines Fracks ihm wie Laubenzweige am Rücken aufwärts stehen. Nicht einmal ein Mädchen fährt ihm nach, und auch die Hausfrauen sind anderweitig beschäftigt.

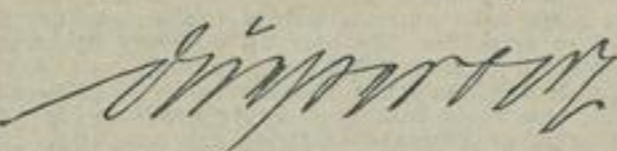
In Calbe ist man heute nervös. Die Häuser sind aus Fachwerk erbaut. Die Scheunen bergen das Stroh. Die halbe Ernte lagert auf den Tenen.

„Du bist ein Pfeifen- und Fildis-nerst!“ tönt es erbst zurück. Als ob es ein Vergnügen wäre, bei dieser Blat auch noch am Herd zu stehen! Als ob durch die Frauen schon einmal Feuer ausgetreten wäre!

Wenn schon Gefahr sein soll — so etwas darf dann auch nicht zugelassen werden.

Sozial sein, heisst Vorbild sein!

Wer dem Deutschen Arbeiter heute Arbeit und Brot gibt, ist sozial. Wer ihm die Möglichkeit zur Bildung auch des Kleinsten Vermögens gibt, arbeitet für seine Entproletarisierung.



Recht haben die Dirnen! Die Frauen stürzen zu der Männern hin. Ganz Calbe weiß es nun schon, daß Vater Henniges an der Wand vom Holzstall sitzt und raucht.

Leider ist Vater Henniges nun nahe mit dem Bürgermeister verwandt. Da muß der Bürgermeister eben selbst... Wer bezahlt uns unjeren Schaden... Und die Rot und das Glend dazu!

Henniges schmeckt die Pfeife wundervoll, und er ahnt gar nicht, daß er Gegenstand des Aergers von ganz Calbe ist. Ja, wenn man ihn noch gebeten hätte! Dann natürlich. Er ist doch ein reputierlicher Mann.

„Mann!“ bettelt die Henniges und hebt die Hände beschwörend hoch, schämt sie sich doch angeichts des zusammengekauften Volkshaufens außerordentlich.

Aber Henniges bleibt hart. Er weiß, was er tut. Er ist kein Kind, und der Hof steht mit dem Haus im Grundbuch auf seinen Namen eingetragen. Das wäre denn doch... Wenn jeder Hergelaufene ihm zu weihen hätte, ob er rauchen darf oder nicht!

Zuständig - Lotterie

8. Ziehung 5. Klasse 200. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 9. März 1932.

(Öffne Gewinne.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 300 Mark gezogen.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 10000, 5000, 1000) and corresponding winning numbers.

das stündliche Hornsignal muß pünktlich abgegeben werden. Dazu hat der Pfeifer im Nebendort zu tun, wohin ihn die Verwandtschaft zur Kindtaufe lud.

So klappt Zelter schnell Stock und Hut auf den Tisch, reicht den zwei Wartenden flüchtig die Hand, und dann ist man auch schon mitten darin. Zunächst in der Theorie. Denn damit, mit Tonaufbau und Klanganfang, sieht es hier oben windig aus.

Da schlägt die Glocke, der ein Hornruf folgen muß. Puterrot, das Mundstüd an den Lippen — gerade hat er die schwierigste Partie — enterd der Zehlung mit aufgerissenen Augen hoch. Doch Zelter, der auf dem Notenblatt gerade eine Pause hat, stößt ihn zurück. Der Lauf perlt weiter. Zelter stürzt zum Fenster, greift zum Horn...

Alarm! Alarm vom Turm! Das Grausliche Trio findet ohne Unterbrechung sein artiges, weichgetragenes Ende. Und wird dann an den schiveren Stellen auf Zelterschem Befehl nochmals und wiederum nochmal gespielt...

Verstunken ist alles; man hat die Welt vergessen. Weiß nichts von Calbe, der Stadt, der Zelter vom Stadtmurm Feueralarm blies.

In Calbes Straßen hebt indes ein Drama an. Daß man das Wasser schreien, sinnlos vor Angst über Dächer, Stallwand und Menschen gießt, ertragbar wäre es und zu verstehen, denn jeder will zunächst das Eigene retten.

Tränen hier, verlegener Rückzug auf der anderen Seite und ein großem dumpfes, eheliches Ungewitter; Schluchzen, Zetern, langhallender, anklagender Schrei.

„Henniges, hättest Du Deine Pfeife nicht geraucht. Die Pöfster, die Sessel, Du grundgütiger Himmel, alles ist naß!“ Inzwischen hatte man eine Klatschperson zum Stadtpfeifer auf den Turm geschickt, um Nachfrage zu halten: „Wer blies Alarm?“

Das Trio stob auseinander; die letzten Töne flohen in scharfer Dissonanz.

In Calbe war es fortan dem Stadtpfeifer und jedweder seiner Klatschpersonen strengstens untersagt, beim Stundenhornruf sich vertreten zu lassen. Doch kam noch oft in der Stadt die Rede auf den unfehlwilligen Feueralarm, zumal in späteren Jahren, als Herr Zelter ein berühmter Mann war.

Ob Zelter ob Goethe, der Henniges galt das Lied, die Pracht ihres Kanapes war ein für allemal dahin!

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 10000, 5000, 1000) and corresponding winning numbers.

Im Wilsdruff vertrieben nach heute beendeter Ziehung an großen Gewinnen: 1. Klasse 100 000, 2. Klasse 20 000, 3. Klasse 10 000, 4. Klasse 5 000, 5. Klasse 2 000, 6. Klasse 1 000, 7. Klasse 500, 8. Klasse 200, 9. Klasse 100, 10. Klasse 50, 11. Klasse 20, 12. Klasse 10, 13. Klasse 5, 14. Klasse 2, 15. Klasse 1, 16. Klasse 0,5, 17. Klasse 0,2, 18. Klasse 0,1, 19. Klasse 0,05, 20. Klasse 0,02, 21. Klasse 0,01, 22. Klasse 0,005, 23. Klasse 0,002, 24. Klasse 0,001, 25. Klasse 0,0005, 26. Klasse 0,0002, 27. Klasse 0,0001, 28. Klasse 0,00005, 29. Klasse 0,00002, 30. Klasse 0,00001.